

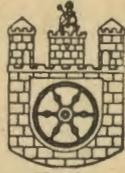
Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief



Monatschrift der Vertriebenen aus den Kreisen Deutsch Krone und Schneidemühl

Herausgeber: Kreisgruppen
Dt. Krone u. Schneidemühl,
Grenzmark P.-Westpreußen,
i. d. Pomm. Landsmannschaft

Hannover / H 2135 E
Dezember 1965



Kreis
Wittlage



Kreis
Deutsch Krone



Der Heimatbrief erscheint in
der zweiten Monatshälfte
- Zustellung durch die Post -
Einzelnummern lieferbar

15. Jahrgang Nr. 12



Dr. Alois Gerth:

Das Weihnachtsfest und die alte Heimat

Wieder einmal feiern wir in diesem Monat das schöne Weihnachtsfest fern von unserer lieben und unvergessenen Heimat. Wie war es dort doch immer so festlich, wenn uns am Hl. Abend nach der vorangegangenen Familienfeier gegen 24 Uhr die Glocken zur Christmesse riefen. Zu dieser alljährlichen feierlichen Handlung kamen dann die Menschen

jeder Gemeinde von nah und fern, meistens durch hohen knirschenden Schnee zu Fuß oder mit dem Schlitten. Die Pferde, welche ihn zogen, waren mit einem besonders festlichen Schellengeläut geschmückt. Unter diesem schönen Vorerlebnis ging jeder Messebesucher dann frohen Herzens in die festlich gestaltete Kirche hinein, um in der feierlichen Christmette den geborenen Erlöser der Menschheit anzubeten und zu verherrlichen. Aus dieser Anteilnahme spürte jeder neutrale Beobachter eine tiefe Frömmigkeit und echte Gottverbundenheit, also ideelle Werte, welche in allen ostdeutschen Menschen lebten. Nach der Christmesse wünschten sich nun alle Verwandten und Bekannten auf dem Kirchhof oder auf dem Heimweg frohe und gesegnete Feiertage. Morgens am ersten Festtag bekamen dann die Pferde und Rinder als Vorfutter etwas reinen Hafer und bestes Heu, d. h. Erinnerungsfrüchte, welche diese Tiere auch am Geburtsabend Jesu im Stall zu Bethlehem verzehrt haben. Dieses schöne kirch- und weltliche Brauchtum führte alle ostdeutschen Menschen sowie sämtliche Bodenbebauer mit ihren Tieren zu einer Gemeinschaft zusammen, die wir fast nur noch auf unseren laufenden Heimattreffen finden. Jene mögen weiter zur großen deutschen Gemeinsamkeit führen, welche allein die Rückgabe der alten Provinzen bewirken kann und wird. Daß dieses große nationale Anliegen auch in vielen Nichtvertriebenen lebt, lehrt der kurze folgende Reisebericht in unsere ostdeutschen Gebiete:

Reiseerlebnisse

Im September 1964 durfte ein mir bekannter Herr F. unsere Ostprovinzen besuchen. Auf der Reiseroute stand auch ein Besuch der alten deutschen Bäder in Schlesien, Ostbran-

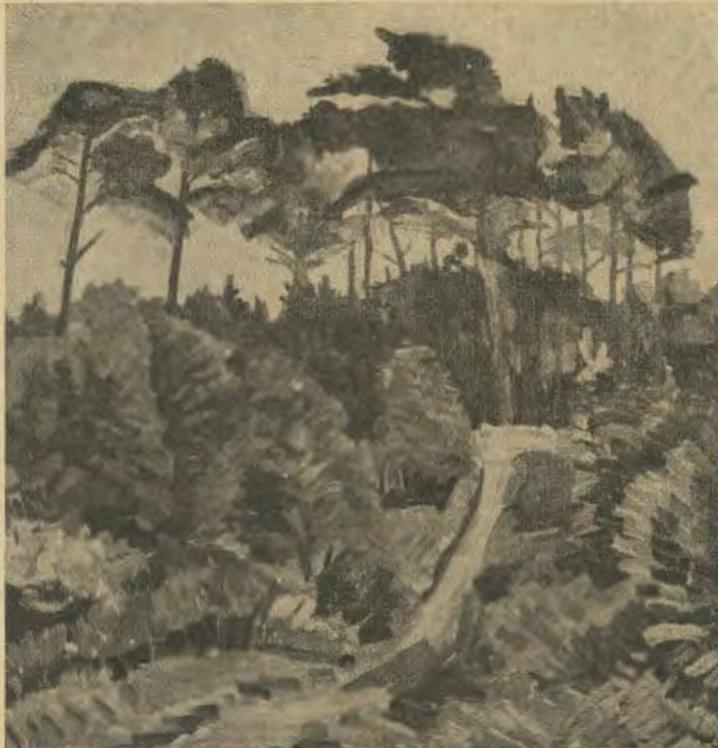
denburg, Pommern und Ostpreußen. Über seine gewonnenen Eindrücke berichtete Herr F. an einem öffentlichen Vortragsabend des Naturwissenschaftlichen Vereins im Februar 1965 in Krefeld. Er führte u. a. aus, daß die ostdeutschen Bäder noch alle existieren. Leider wurde seit 1945 kein Bad modernisiert. Die Kurverwaltungen bemühen sich lediglich

um die Erhaltung. Alle einstigen luxuriösen Kurhotels sind als ehemaligen „Kapitalisten - Brutstätten“ meistens verfallen und die Anlagen relativ schlecht gepflegt. Ein bedauerlicher Zustand gerade für das sozialistische Wirtschafts - System, das sich stets rühmt, für die Arbeiter und deren leibliches Wohl da zu sein. Alle noch bestehenden Bäder, darunter auch Bad Polzin, werden lediglich erhalten, und die Unterkünfte würden über die neue feine Gesellschaft schreien, wenn sie es könnten!

Die größeren Städte, wie Hirschberg, Oppeln, Breslau, Landsberg und Schneidemühl, wirken trotz eines bescheidenen Aufbaues wie tote Gebilde. Einen fortschreitenden Zerfall beobachtet man vor allem in den kleineren Städten sowie in großen und kleinen Dörfern. Nur verhältnismäßig wenige Industriezentren erfreuen sich eines wirklichen Aufbaues nach westlicher Vorstellung. Die Fern-

sehfilme von H. J. Stehle und Neven Du Mont sowie die Artikel von einigen Verfassern in bestimmten deutschen Illustrierten verfälschen die Gesamtsituation einfach auf das Größlichste. Wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes soll auch für diese Vaterlands-Zerstümmler ein gewisser Friede, der selbst im Kriege auf der atheistischen Frontseite praktiziert wurde, gelten. Im kommenden Jahr werden diese Berichterstatter, die sich als Friedensapostel betrachten, wieder die volle Wahrheit von uns hören.

Die älteren polnischen Menschen, welche seit zwanzig Jahren und darunter in unseren deutschen Ostprovinzen leben, verurteilen noch heute diesen Boden- und Inventarraub. Ein erfreuliches Denken über den Begriff des Eigentums, worüber sich unsere eigenen Verzichtpolitiker wirklich schämen müßten. Diese Zwangsansiedler glauben noch immer daran, daß dieses alte Kulturland den Deutschen gehört. Sie kön-



Kiefern auf der Anhöhe

nach einem Gemälde des Schneidemüblers Gerhard Quade

Heiliger Abend Von Otto Pramber

Nun kamst du, schöner Weihnachtsglaube,
Und machst das Heim zum Sternenzelt;
Nun schwebst du nieder, Friedenstaube,
Als Sichtsymbold der finster'n Welt.
Aus allertiefstem Herzensbrunnen
Rauscht wunderbare Melodie;
Da kreisen neue Lebenssonnen,
Und selig kosten wir die Wonnen
Liebholder Weihnachtspoese.

Selbst in die ärmste Hütte leuchtet
Ein wenig Glanz vom Kerzenschein,
Im Auge, das die Träne feuchtet,
Blinkt's auf wie Kinderglücklichsein.
Der Kranke hofft. — Und wer verlassen
Und einsam durch das Leben geht,
Mag heut durchwandern dunkle Gassen,
Ganz still ein Kinderhändchen fassen
Und Gabe wandeln in Gebet...

So arm ist keins der Menschenherzen,
Wie kalt auch scheinen mag die Welt,
Daß nicht ein Strahl der Weihnachtskerzen
Erwärmend in die Tiefe fällt.
Da schmilzt das Eis; und neue Bande
Verknüpfen Herzen nah und fern.
Es prangt das Heim im Festgewande;
Auch Alte gehn durch Kinderlande —
Und jedem strahlt ein lieber Stern.

nen sich einen dauerhaften Frieden nur denken, wenn die Rechtsverhältnisse von 1937 hergestellt werden.

Mit großer Bewunderung über dieses schöne Ostland schloß Herr F. seinen Vortrag, und er bedauerte es als Westdeutscher, dieses einmalige Gebiet nicht schon früher gesehen zu haben. Bei einer Wiederinbesitznahme sei an eine Rückkehr der Heimatvertriebenen und vieler Bundesbürger nicht zu zweifeln. Beherzigen wir Vertriebenen in erster Linie dieses gesamtdeutsche Anliegen und bitten unser Christkind am diesjährigen Weihnachtsfest mit aller ostdeutschen Frömmigkeit und Gottverbundenheit um eine baldige Ermöglichung der Rückkehr. Letztlich regiert der Herrgott allein die Völker, und er sorgt dafür, daß diese einen Unrechtszustand nicht verewigen. Nach der schweren Niederlage des Zweiten Weltkrieges scheint der Allmächtige unser deutsches Volk gegenwärtig gar nicht so schlecht zu lenken und zu leiten. Daher dürfen wir ruhig etwas hoffnungsvoller in unsere gemeinsame Zukunft schauen!

„Wärs't Du draußen auch in Not

„Sie wissen gar nicht, welche Freude — wenn auch eine sehr bewegliche — Ihr Brief am 22. Dezember uns war! Denn alles, was unsere lieben gefallenen Söhne betrifft, geht uns sehr zu Herzen, und da ich alle kleinen Erinnerungen verloren habe, so ist mir jeder Brief kostbar. Bogislav war der Zweitjüngste. Er ist am 13. Februar 1945 gefallen bei Deutsch-Fuhlbeck, dem ersten pommerschen Dorf südlich Tempelburg, wenn man von Deutsch Krone kommt. Wir haben erst ein Jahr nach seinem Tode die Nachricht erhalten und auch da nur indirekt durch einen zurückgeschickten Brief mit dem bewußten Stempel, weiter gar nichts. Ich habe es wohl geahnt und gefühlt. Ich habe nachher immer gebetet, wenn es Gottes Wille sei, so möge er mir doch nähere Nachricht geben und siehe, nach drei Jahren kam ein so netter Brief von einem älteren Kameraden, der mir auf meine Bitte alles genau beschrieb, mit einer kleinen Skizze, Angabe des Ortes und der näheren Umstände. Danach hat ihn eine tödliche Kugel erreicht, als er einen verwundeten Kameraden stützte und zurückführte, nach dem Kampf um Deutsch-Fuhlbeck. Er war so ein lieber Bub, gerade in den letzten Jahren, als die beiden Ältesten gefallen waren und ein weiterer Bruder schwer verwundet wurde, oft mein Trost und Hilfe.“

Der Anlaß dieses Briefes war das Schreiben eines pommerschen Pastors gewesen, der als Offizier auf dem Truppenübungsplatz Gr. Born-Westfalenhof Dienst getan hatte und dort einen christlichen Soldatenkreis unterhielt. Die Teilnehmer dieses Kreises wechselten sehr schnell. Nicht immer konnten vorübergehend auf dem Truppenübungsplatz Weilende sogleich erfahren, daß eine solche Gemeinschaft für sie offen stand, die an Wochenabenden sich um die Bibel sammelte und am Sonntag in der Gemeindekirche des Nachbarortes Zippnow am Nachmittag mancherlei kirchliche Veranstaltungen der Gemeinde bot.

Unser junger Kamerad ist auch noch in den letzten Wochen seines Lebens in diesen Kreis hineingekommen, und das geschah so: Der Leiter des Kreises hatte einen Heilig-Abend-Gottesdienst für die Dorfgemeinde mit Hilfe des Soldatenkreises vorbereitet und dazu auch durch Rund-

sprache auf dem Truppenübungsplatz eingeladen. Ein Berliner Organist saß an der Orgel. Auch andere Weihnachtsmusik wurde von dem Kreis geboten. Es lagen damals im Truppenlager Artillerieschulen mit Offiziersnachwuchs, aber auch eben erst einberufene junge Rekruten, für die es das erste Weihnachtsfest fern von zu Hause war. Denn der Urlaub war gesperrt. Wenige Wochen später hat diese junge Elitemannschaft in erbittertem Kampf um Schneidemühl und die Pommernstellung im Kreis Deutsch Krone, sowie am Truppenübungsplatz mit vorübergehendem Erfolg den Feind zurückgehalten, so daß viele Flüchtlingstrecken noch davorkamen. Dafür waren dann aber die blutigen Opfer um so größer. Sie alle erlebten ihr letztes irdisches Weihnachtsfest.

Warum ich dies nun erzähle? Ich wollte es schon lange tun. Nach dem Gottesdienst, als der Pastor in der Sakristei den Talar schon ausgezogen hatte und dort wieder in Uniform stand, kam ein blutjunger Soldat hineingeeilt, stützte, machte eine Ehrenbezeugung, erkannte dann aber doch den Pastor. Und nun schüttelte er ihm kindlich-herzlich die Hand. Er mußte ihm danken, daß sein erstes Weihnachtsfest fern von Elternhaus und Heimatkirche nun doch „ganz wie zu Hause“, ganz christlich und ganz heimatlich erlebt werden durfte.

Die Freude des jungen Kameraden ergriff auch die Älteren, den Pastor, als ein erstes Zeugnis dafür, daß diese Feier, die mit Mühe zustandegekommen war und einen solchen Zustrom gefunden hatte, nicht vergeblich gewesen war. Als der Pastor nach dem Namen fragte und der Junge ihn nannte, war der Frager nun seinerseits tief bewegt. Er kannte natürlich seinen Vater. Er erzählte ihm, daß er anfangs des Krieges in einem Landwehrregiment ein Pferd aus dem Stall des Vaters geritten habe. Und dann lud er ihn ein in den Soldatenkreis. Am 1. Weihnachtstag waren alle im Zippnower Pfarrhaus am Nachmittag zu einer brüderlichen und alle die Fremden verbindenden feierlichen Weihnachts-Bibelbesprechung.

So viel es der Dienst erlaubte, nahm er dann an den wöchentlichen Bibelabenden im Truppenlager, den Gemeindegottesdiensten und sonntäglichen Nachmittagsstunden in Zippnow teil.

Er war der Sohn, von dem die Briefschreiberin berichtete, der dritte dann bald gefallene junge Sohn unseres Kirchentagspräsidenten, D. Dr. von Thadden-Trieglaff. Und der Unterzeichnete war der, der dies erlebte. Bei unserem jungen Kameraden und Landsmann darf man gewiß sein, daß es für ihn nun in einem höheren Sinne gilt: „Weihnacht feiern heißt, nach Hause kommen. Wärs't du draußen auch in Not und Nacht, in dem Licht, das über Bethlehem entglommen, ward der Welt das Heimatrecht entfacht.“

H-J. Bahr

Ein Weihnachtspäckchen als Talisman

Er war aus braunem Kuchenteig, hatte die Form beim Backen schön behalten, so daß man ihn als stehendes kleines Männlein erkennen konnte. „Ich bin Nikolaus“ stand auf dem Schildchen, das man ihm fein zierlich um den Hals gebunden hatte. Appetitlich in Cellophan verpackt, lachte er mich an, als ich ihn 1944 aus einem Weihnachtspäckchen hervorholte, das man mir nach Ostpommern in den Kriegseinsatz geschickt hatte. Weil nun dieser kleine „braune Mann“ aus Schloppe kam, erkor ich ihn zum Talisman! Ich brachte es nicht übers Herz, diesen kleinen braunen Gesellen aufzufuttern. Wenn du „IHN“ bei dir hast, wird immer alles gut gehen — redete ich mir selber ein und räumte dem Talisman einen Ehrenplatz in meiner Brieftasche ein. War ich voll Kummer und Heimweh nach Hause, holte ich diesen Trostspender hervor, besah ihn mir andächtig und strich zärtlich glättend über sein Cellophankleid.

Es war dies Weihnachtsfest ohnehin das erste, das ich in der Fremde verbringen mußte — ohne Schlopper „Baiern“ am Heiligabend und ohne weihnachtliche Gesänge im trauten Familienkreis. So hatten mir die Lieben daheim mit diesem Pfefferkuchenmann eine ganz besondere Freude bereitet.

Dieses kleine Maskottchen begleitete mich auch fernerhin auf der Flucht von Ostpommern nach Thüringen, und keine Unbill konnte mich schrecken; denn ich wußte einen kleinen treuen Begleiter an meiner Seite, der mich irgenwie schützte. Selbst bei einem Überfall der Russen auf unsere wenigen Halbseligkeiten blieb „ER“ verschont. Ich deutete es als gutes Omen und war nun erst recht nicht mehr versucht, ihn anzuknabbern. Zudem war er durch den Zahn der Zeit inzwischen steinhart geworden, sein Pfefferkuchenhals war durchgebrochen, und die Schrift auf dem Etikett war fast verblaßt: nur Schloppe 1944 konnte man noch lesen!

Aber die Cellophanhülle hielt ihn mir noch zusammen; denn unser Ziel war ja noch nicht erreicht. So ging „ER“ weiter mit mir durch freudvolle und leidvolle Tage, bis ich meine Wahlheimat endlich im Siegerland fand. Hier war nun auch mein Schlopper Kuchen-Mann am Ziel. Ich legte ihn in eine Schachtel, wo „ER“ ausruhen sollte.

J. S.

Gespräch mit Freunden aus der Heimat

Früher als sonst ist dieses Jahr der Winter eingezogen und hat schon weihnachtliche Stimmung mitgebracht. Da regt sich wieder besonders stark die Sehnsucht nach der alten Heimat, in der man gewohnt war, zum Fest die ganze Familie aus nah und fern im Elternhaus versammelt zu sehen. Und schmerzlich denkt man daran, daß wir nun schon volle 2 Jahrzehnte von daheim fort sind. Eine lange Zeit, aber vergessen wir nicht, daß gerade wir Heimatvertriebenen nach dem größten Zusammenbruch unserer Geschichte und einer bedingungslosen Kapitulation sicher mindestens fünf Jahre brauchten, um wieder auf die Beine zu kommen. Doch auch diese Jahre waren mehr als eine Geduldsprobe auf der Suche nach dem Heimweg. Wir denken dabei an das alte Soldatenlied „Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, so weit, so weit“.

Vor allem aber ist uns der Friede erhalten geblieben, wenn auch nicht auf der ganzen Welt, wie es die frohe Botschaft der Weihnacht will. Nein, noch immer hat die menschliche Unzulänglichkeit nicht verhindert, daß Kriegsgeschrei und Völkermord ganz aufhören. Daß es einmal so werde, sei unser aller Wunsch und Hoffnung, denn das Kommen des Heilandes in der Welt brachte doch die nun schon zweitausend Jahre alte Gewißheit, daß wir droben überm Sternenzelt eine ewige Heimat haben!

Trotz des frühen Weihnachtswetters ist der Weihnachtsfriede in unseren Funkhäusern noch nicht eingezogen, die sich teilweise wieder in Ermangelung eines Besseren die Vertriebenen als Zielscheibe ausgesucht haben. So brachte die Fernsehsendung „Hallo, Nachbarn!“ eine Diffamierung der Flüchtlings-Gedenkmarke, die doch nur den Zweck hatte, alle Welt an die grausame Vertreibung und dabei verübten Verbrechen zu erinnern. Wenn auch am Sendeschluß einschränkend bemerkt wurde, man habe nur die Bundespost aufs Korn nehmen wollen, so war dies keine Entschuldigung für die neue Schmähung. Und dann kam es noch schlimmer. Unter dem Titel „Heimatvertriebener — Schicksal oder Beruf“ wurde wiederum Wind gegen die Vertriebenen und ihr festes Eintreten für Wiedervereinigung und Heimatrecht gemacht. Dabei wurde scheinheilig nur von Vertriebenen-Funktionären gesprochen, aber das bedeutete ja pars pro toto (Ein Teil für das Ganze). Da wimmelte es wieder von abwertenden Ausdrücken, wie „Illusionisten, Revanchisten, Berufsflüchtlinge“. Zu letzter Bemerkung sei wiederholt gesagt, daß es wohl in kaum einem Verband von der Millionengröße der Vertriebenen soviel ehrenamtliche Mitarbeiter gibt, die nach des Tages Last und Mühe ihre Abendstunden, sogar ihr ganzes Wochenende in den Dienst der Heimatarbeit stellen, nicht zu vergessen ohne klingenden Lohn! In unserer eigenen Landsmannschaft ist nicht einmal die Bundesspitze ganz hauptamtlich, von der Landesebene und den Einzelkreisen ganz zu schweigen. Daß uns bei dieser Hetzkampagne nicht einmal mehr ein eigenes Vertriebenenministerium zugebilligt wird, sei nur am Rande vermerkt. Wir sind der Ansicht, daß man eher das Geld für verkrachte Sendungen der Massenmedien sparen sollte. Wie gehabt, regten sich die Kommentare auch wieder über jede Landknechtstrommel auf, die unsere DJO benutzt, dafür läßt man munter den mißtönenden „Wahltrommler“ Grass verzichtlicher weitermachen. Erst jetzt erfuhren wir, daß er bei seiner Propagandatrommel und der Frage „Was ist des Deutschen Vaterland?“ auch unsere Nachbarstadt Schneidemühl abgeschrieben hat. Ausgerechnet jene Grenzstadt, die sich einst so einmütig und erfolgreich des Diktats von Versailles erwehrte. Genug damit, bis zur nächsten Herausforderung!

Eine Rückfrage bei unserem „Weltreisenden“ Herbert Dommach, Walsrode, der demnächst über Pakistan berichten wird, ergab, daß der beim Deutsch Kroner Pennälertreffen anwesende Amtsgerichtsrat Hugo Dommach in Eckernförde sein Bruder ist. Gleichzeitig teilte er mit, daß Ldm. Hubert Gonschorek (Sofienau) ihn aus Lüneburg mit seiner Frau besucht habe.

Unser Jagdschriftsteller Hans Liepmann, Gollin (jetzt Wolfsburg), ließ uns wissen, daß die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Jagdschutzverbandes in 53 Bonn, Schillerstraße 26, in jedem Monat einen Artikel aus seiner Feder kostenlos versendet. Etwas für Männer der grünen Farbe! Eine interessante Einwohnerstatistik von Deutsch Krone sandte unser Ldm. Ernst Ewert, Brilon Wald, die zeigt, daß sich von 1810 — 1925, also in rd. 100 Jahren, die Einwohnerzahl verfünffacht hatte; 1925 insgesamt: 10 625 (1810: 2450), davon 4562 Katholiken (1260), 5729 Evangelische (500), 240 Juden (600), 94 Andersgläubige (90).

HKB Paul Ladwig erhielt einen Brief von dem Jastrower Reichsbahnsekretär i.R. Walter Beyer (Kl. Straße 14), jetzt 6925 Eschelbronn, Kr. Sinsheim (Enz), Südenstraße, der bedauert, daß er der einzige Pommer in seinem Ort neben

Gluckwünsche unserer Paten

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest und Jahreswechsel entbieten wir allen Deutsch Kronern Patenkindern herzliche Grüße.

Das Jahr 1965 hat mit den beiden durchgeführten und gut besuchten Veranstaltungen, dem Heimmattreffen und der Dreihundert-Jahrfeier des Deutsch Kroner Gymnasiums, die freundschaftlichen Bande zwischen dem Patenkreis und seinen Patenkindern noch enger gestaltet. Möge sich diese Verbundenheit auch im kommenden Jahr weiter bewähren.

In diesem Sinne wünschen wir allen Deutsch Kronern aus Stadt und Land ein glückliches neues Jahr!

Wittlage, im Dezember 1965

Dr. Maßmann, Landrat, Nernheim, Oberkreisdirektor

*

Das Jahr 1965 geht seinem Ende entgegen. Es brachte ein Wiedersehen mit vielen Freunden anlässlich des 6. Bundespatenschaftstreffens und der 300-Jahrfeier des Deutsch Kroner Gymnasiums.

Die beiden Treffen waren nicht nur große Familienfeiern, sondern sie legten auch Zeugnis ab von dem stets sich erneuernden Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat. Auch im kommenden Jahr soll unser Streben der gemeinsamen Sache dienen.

Allen Deutsch Kronern ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles Neues Jahr.

Bad Essen, im Dezember 1965

Düffelmeyer, Bürgermeister, Mönter, Gemeindedirektor

*

Die Stadt Cuxhaven wünscht allen Schneidemühler Patenkindern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

In tiefer Verbundenheit mit allen, die ihre Heimat verlassen mußten, hoffen wir, daß sich unser Wunsch auf Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit erfüllen wird.

Olfers, O.-Bürgermeistr., Dr. Wachtendorf, O.-Stadtdir.



300 Donauschwaben ist. Er bekam erstmals einen Heimatbrief in die Hand. Die 1. Bekanntschaft mit unserem HB machte auch unsere Schulendorfer Ldm. Gertrud Garske, jetzt 6572 Rhaunen ü. Kirn (Nahe). Sie fügte hinzu, daß sie ihre Jugendzeit bei den Schwestern in Tütz zugebracht habe.

Auch unser sangesfreudiger Ldm. Erich Preul aus Deutsch Krone, der auch in der neuen Heimat 2381 Fahrdorf (Holst.) 1952 einen gemischten Chor gründete und ihn noch heute dirigiert, wurde durch den plötzlichen Tod seiner Frau kurz nach Vollendung des 63. Lebensjahres schwer getroffen. Dazu erfuhren wir noch, daß das Ehepaar P. an einer Diamantenen Hochzeit teilnahm, wo er dirigierte und seine Frau im Chor mitsang. In der folgenden Nacht erlitt Frau P. einen Hirnschlag. Nun ist seine Schwester Edith Sylvester zu ihm gezogen.

Von unserem Klausdorfer Ldm. Schriftsetzer Bruno Boeck, 3 Hannover, Kolonie Weidengrund, An der Bahn 62, erfuhren wir etwas über das Schicksal seines Schwagers, des Lehrers Robert Gerth, der nach seiner Tätigkeit in Klausdorf die kath. Schule in Rederitz leitete, wo er auch das Organistenamt innehatte. Von dort wurde er nach Penkuhl, Kr. Schlochau versetzt, wo er verstarb. Seine Ehefrau, die nach Schneidemühl verzog, benutzte einen der letzten Flüchtlingszüge, der auf der Strecke nach Deutsch Krone von Panzern angegriffen fast völlig ausbrannte. Unter den vielen dabei Umgekommenen befand sich auch Frau Gerth. Seine andere Schwester, Frau Blass, wohnt jetzt in Hildesheim, Hetstädter Stobbenstraße 11.

Aus Deutsch Krone von heute war zu erfahren, daß das stark verschmutzte und verkratete Mühlenfließ noch immer nicht geräumt ist. Und dies hatte zur Folge, daß der Stadtsee mangels des nötigen Abflusses um 1 Meter angestiegen ist. Infolgedessen kommt es immer wieder zu Überschwemmungen, so daß die Keller der Häuser am Seeufer unter Wasser standen und nicht mehr benutzt werden konnten. Es besteht sogar die Gefahr des Einsturzes für diese Altbauten.

*

Mit einer Grußkarte vom Düsseldorfer Deutsch Kroner und Schneidemühler Treffen, die Otto Krüger und Frau, Erich Darn und Frau Magdalena, Paul Beutler, M Spengler, Cl. Mellentin, Walter Grabczewski, Teßmer und Frau, Hans

Mandelke, Franz Koerlin, Irmgard Mandelke, B. Krüger, Lieselotte Emde, Elisabeth Höger, Walter Rennspies, Geschw. Rybak, Erika Kitte, Magdalena Wergin, Margarete Wilma Nowack, P. Kitzing und Familie Schimmel unterschrieben melden sich nun unsere Schneidemühler zum Wort. Am meisten freuen wir uns über die Randbemerkung: „Walter von Grabczewski ist Vertreter der Schneidemühler in Düsseldorf geworden“ und über die Karte selbst mit neun der bekanntesten Schneidemühler Motive.

Aus 6431 Sieglos (Krs. Hersfeld) meldet sich erstmalig Hfd. Kurt Neumann, dem Ldm. Dahlke (Bad Hersfeld) einen Hbf zur Werbung übergab. Seine Heimatanschrift gab er nicht, meldete sich aber als alter Sportkamerad vom FC Germania und ist im Besitz einer Reihe von Sportbildern. „Falls Sie für den Hbf Verwendung haben sollten, würde ich Ihnen diese dazu überlassen!“ Wir werden darauf also zurückkommen.

Zu den Jubiläen in Cuxhaven nimmt auch Otto Krumrey, dem Hfd. Leo Krüger eine Abschrift und Auszüge zukommen ließ, Stellung: „Wenn ich so zurückdenke an die Jahre vor der Gründung unseres Vereins, so erfüllt es mich mit besonderer Freude, daß es auch weit von mir entfernt immer noch Sportfreunde gibt, die sich jener Zeit erinnern. Den eigentlichen Grundstock für unsern S. C. Erika legten Paul Hinz (heute Ostberlin) und ich. Wir beide ließen damals auch die 1. Kluff von der Fa. Steidel schicken, blaue Hose und hellblauen Dreß mit schräger Schärpe. Leider waren wir alle junge Burschen von 14–15 Jahren (Flörke, Zülsdorf, Rehmer, Jagusch, Kuschinski, Vogt und viele andere) und konnten keinen eingetragenen Verein gründen. Deshalb traten wir an Gustav Kroll heran, der auch den Vorsitz übernahm. Die Gründungsversammlung fand dann im Gasthaus „Zur Sonne“ in der Bromberger Straße statt. Bitte grüß alle Kameraden.“ Leo Krüger erinnert dabei daran, daß alle im freien Westen ihre Kameraden jenseits der Mauer nicht nur zu Weihnachten, sondern auch 1966 nicht vergessen sollten.

Aus Berlin grüßt unser Hfd. Günther Kallies, der Berlin 42, Hessenring 1 (nicht Meisenring) wohnt, und bedauert, daß er nach seinem Konzert nicht bis zum Abschluß der Tage in Cuxhaven bleiben konnte. Unsere Kieler Hfd. haben Gelegenheit, ihn 1966 wieder zu hören. „Im Februar oder März spiele ich im Kieler Landeshaus, vielleicht auch in einem Orchesterkonzert.“ Darauf freuen wir uns schon heute.

Mrs. Hildegard Warner, unsere Koschützer Hfd in Chicago, ist begeistert über das Werk unseres Hfd. Böse, die „Geschichte der Stadt Schneidemühl“ und die von der Patenstadt empfangene Anschrift von Fam. Misiak, die sie gleich nach dem heutigen Schneidemühl weiterleitete. Es ist schon ein Kuriosum, wenn man den Weg bedenkt! Danken muß ich unserer Hfd. für die Zeitungsnotiz aus dem deutschsprachigen „Sonntagsblatt“, das wir gelegentlich unsern Lesern zur Kenntnis bringen werden.

Leider kann ich auf die Post aus der alten Heimatstadt nicht eingehen und auch nicht auf die aus der Zone, die im Grunde eine leise Mahnung an uns alle ist, die Brüder und Schwestern jenseits des „Eisernen Vorhanges“ nicht zu vergessen. Wo die ersten Weihnachtspakete eintrafen, ist eitel Freude.

Wenn der Dezemberbrief in unseren Händen ist, dann ist das „Fest des Friedens“ nicht mehr weit, und der Sprung ins 21. Jahr nach der Vertreibung steht vor der Tür. Wir alle wissen und stellen mit tiefem Schmerz fest, daß wir vom Frieden, den Europa so nötig hat, weiter entfernt sind denn je. Wir wissen aber auch, daß nur die Wiedervereinigung den wirklichen Frieden bringen kann, und daß sich die Stimmen auch im Ostblock mehren, die dies erkennen. So wollen wir hoffen, daß wir trotz allen schier unüberwindlichen Hindernissen, diesem Frieden doch einen Schritt näher kommen. Wir alle müssen fest an die Möglichkeit, daß die Welt eines Tages bereit zur Lösung der deutschen Frage ist, glauben und bereit sein, dann unser Recht fest zu verteidigen. Mit den besten Wünschen für eine frohes und gesundes Weihnachtsfest und das persönliche Wohlergehen im neuen Jahre verbinden wir den Wunsch, daß uns das Jahr 1966 endlich den Frieden in Recht und Freiheit bringen möge!

Mit heimatverbundenen Grüßen Eure

Christina

Robert Frey

Wieder Fuchsfarm in Zechendorf

Auf dem Gelände der ehem. Großfarm für Silberfüchse haben nun auch die Polen wieder eine Pelztierfarm eingerichtet. Der Besatz derselben besteht augenblicklich aus 240 Füchsen und 320 Nerzen als Stammzucht. Im letzten Jahr wurden rd. 2400 Bälge und mehrere hundert Jungtiere ins Ausland verkauft.

Ein Paar Schuhe

Obwohl ich zurzeit der Austreibung aus unserer schönen Heimatstadt Schloppe erst 7 Jahre alt war, so ist mir die Flucht mit all ihren Schrecknissen und ihren großen und kleinen Erlebnissen doch lebendig im Gedächtnis haften geblieben.

Ich sehe mich noch heute ganz deutlich mit einem kleinen Rucksack auf dem Buckel auf dem Bahnhof stehen, umgeben von vielen anderen Menschen: Männern, Frauen und Kindern. Wir alle warteten auf dem verschneiten Bahnhof auf einen Zug, der uns noch schnell vor dem Einmarsch der Russen in Sicherheit bringen sollte. Aber der Zug ist nie gekommen! Was aber ist wohl aus all den Menschen geworden, die da zitternd und bebend vor Kälte auf dem Bahnsteig standen? Was wäre vor allen Dingen aus uns geworden, einer Mutter mit 5 Kindern, wenn Walter Schneider aus Trebbin uns bei unserem Rückmarsch in die Wohnung nicht aufgegriffen und mit seinem Treck mitgenommen hätte? Wir fühlten uns angesichts des „rollenden Hauses“ wenigstens etwas in Sicherheit.

Schloppe heute:



Hier stand früher die ev. Kirche, jetzt befindet sich hier obiger Kiosk, h. r. „Gaststätte zur Herberge“.

Die vielen Ortschaften, die wir auf unserer Flucht passieren mußten, konnte man gar nicht alle behalten, geschweige denn erst aufzählen. Aber überall dort, wo wir uns wohl oder übel längere Zeit aufhalten mußten, gab es doch einige liebenswerte, hilfsbereite Menschen, die nach besten Kräften versuchten, uns in jeglicher Beziehung zu unterstützen. Man freute sich aber auch wirklich über die kleinste Kleinigkeit.

Die wenigen Sachen, die man auf dem Leibe hatte — vorausschauend hatten wir sowieso nach Möglichkeit gleich alles doppelt angezogen — wurden von dem vielen Hin und Her auch nicht besser. Immer wieder mußte das Zeug ausgebessert und geflickt werden, und unsere Mutter drehte und wendete die einzelnen Kleidungsstücke von rechts nach links und umgekehrt und wußte aufgrund ihrer großen Geschicklichkeit doch immer wieder aus den „alten Klamotten“ etwas Neues hervorzuzaubern. Aus alten Decken wurden warme Röcke geschneidert, und die zerschissenen Gardinen mußten letzten Endes für eine Bluse herhalten. — Vielleicht übertreibe ich jetzt etwas, aber so ungefähr sah es doch aus, wollte man nicht eines Tages vollkommen in Lumpen gekleidet einherlaufen. —

Den größten Kummer bereiteten uns natürlich die zu klein gewordenen und löchrigen Schuhe. Auch hier hatten wir uns immer wieder auszuhelfen gewußt, indem meine Schwester Gisela mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versuchte, die kleinen und großen Löcher wieder „zuzuschustern.“

In einem größeren Ort nun — es muß meiner Erinnerung nach wohl so eine Art Durchgangslager gewesen sein — bekamen wir endlich von einer karitativen Stelle — oder so ähnlich — einige Kleidungsstücke und auch Schuhwerk. Ich gehörte zu den Glücklichen, ein Paar neue Schuhe mein Eigen nennen zu dürfen. Gewiß, auch sie waren schon von irgend jemand vor mir getragen, aber sie waren noch in tadellosem Zustand und sahen wirklich wie neu aus. Ich glaubte, daß einfach jedem mein strahlendes Gesicht mit den leuchtenden Augen ob dieser großen Errungenschaft auffallen mußte! Ja, ich ging sogar so weit, jedesmal, wenn ein Auto oder Fuhrwerk vorbeikam, vor die Haustüre zu laufen, um die Schuhe auch jedem zu zeigen. Aber immer wieder mußte ich enttäuscht feststellen, daß überhaupt niemand auf mich achtete, geschweige denn erst die soeben bekommenen neuen Schuhe bewunderte!

Barbara v. Gostomski

Wie das Deutsch Kroner Stadtgut entstand



Das ev. Gemeindehaus Ecke Gamp- und Ritterstraße

Diese uns zugesandte Aufnahme des evangelischen Gemeindehauses in Deutsch Krone (Ecke Gamp- und Ritterstr.) lenkt den Blick zurück auf den Ursprung dieses Baugrundstücks, auf dem sich einst das städt. Rittergut befand. Dazu schrieb uns unser Ldm. Ernst Ewert, jetzt Brilon Wald, u. a.: „Der letzte Besitzer dieses Rittergutes verkaufte Gebäude mit Hoflage an die ev. Kirchengemeinde, die in den oberen Räumen einen Gemeindesaal einrichtete, in dem auch der Konfirmandenunterricht stattfand und der Kirchenchor seine Übungen abhielt. Außerdem entstand in einem Seitenflügel der ev. Kindergarten mit Spielplatz davor.

Die zum Gut gehörenden Ländereien erwarb größtenteils der Bauer Albert Lange aus der Steinstraße, der die nötigen Wirtschaftsgebäude jenseits der Bahnstrecke Deutsch Krone — Kallies erbaute, in dessen Besitz das Gut auch bis zum Schluß verblieb. Diesem bekannten Landsmann hat das Schicksal besonders stark mitgespielt; nicht nur, daß er seine ganze, mustergültige Wirtschaft in Stich lassen mußte, hatte er noch das Pech, nach dem Russeneinmarsch unter einer Polin auf eigenem Hof Knechtsdienste tun zu müssen. Im Mai 1946 gingen wir in einem Transport aus Deutsch Krone, und unterwegs zogen Polen den Ldm. Lange buchstäblich bis aufs Hemd aus...“

Auf Anfrage erfuhren wir vom Sohn des letzten Stadtgutsbesitzers, Hans Lange aus 5781 Gierskopp (Sauerland), am Hang 6, weitere Einzelheiten über die Entstehung des Stadtgutes. Es heißt da u. a.: „Dies Gut wurde bereits von den Jesuiten gegründet und allgemein Jesuiten-Vorwerk genannt. Zur Zeit des Deutschen Ritterordens erhielt es dann noch die Bezeichnung Rittergut, die es bis zum Jahre 1914 behielt. Dann ging sie auf folgende Weise verloren. Der Gutshof lag in der Stadt, zwischen der damaligen Baustraße (später Schulte-Heuthausstraße) und der Rittergasse. Das dazugehörige Ackerland war ca. 500 Morgen groß. Es erstreckte

sich von der Ritterstraße zwischen der Gärtnerei Schulz und dem jüdischen Friedhof hin beiderseits eines gutseigenen Feldweges, ungefähr in der Länge der späteren Gampstraße, der in den Schloßmühlenweg auslief und dann bis zur Schloßmühler Gutsgränze. Es wurde von der Bahnstrecke Deutsch Krone — Kallies durchschnitten. Als Deutsch Krone 1913 wieder Garnison wurde, kaufte die Stadt von dem damaligen Besitzer Rolfsmeyer ein Stück Land, das vor der Bahnstrecke zur Stadt hin lag und auf dem die Infanteriekaserne errichtet wurde. Dieselbe wurde im Frühjahr 1915 von einem Batl. des I. R. 149 bezogen. Der restliche Teil des Geländes vor der Bahnstrecke wurde später als allgemeines Bauland verkauft. Im Frühjahr 1914 erwarb mein Vater das übrige Ackerland Rolfsmeyers (330 Morgen) mit Inventar, aber ohne die baufälligen Wirtschaftsgebäude. Er schuf dann einen Gutshof 200 m jenseits der Bahnstrecke. Den alten Hof im Stadtinneren übernahm der Viehhändler Franz Haack.

Da es in Deutsch Krone mehrere Bauern namens Lange gab, stellte mein Vater beim Reg.-Präsidenten den Antrag, seinen Hof weiter „Stadtgut“ nennen zu dürfen, was auch genehmigt wurde. Er galt als fortschrittlicher Landwirt, und viele ehem. Landwirtschaftsschüler haben bei ihm unter Leitung des jeweiligen Direktors der Landwirtschaftsschule ihre Prüfung abgelegt. Nach Berichten aus der alten Heimat soll das Stadtgut heute der dortigen Landwirtschaftsschule als Versuchsgut dienen. Trotz Abgabe besten Bodens an die Standortverwaltung zum Bau von Unterkünften, WE-Lagern, Wohnungen für Unteroffiziere usw. und an die Stadt für Randsiedlungen konnte mein Vater durch Zukauf nachbarlicher Ländereien den Betrieb wieder auf die ursprüngliche Größe bringen, den er schweren Herzens im Januar 1945 verlassen mußte.“



Die Häusergruppe „Ulmehof“ Ecke Schloßmühlen- und Schlageterstraße steht auf dem ehemaligen Stadtgutgelände.

Weitere LAG-Novelle in Sicht

Nachdem das 18. Gesetz zur Änderung des Lastenausgleichsgesetzes im Bundesgesetzblatt vom 8. September verkündet worden ist, hat der Bund der Vertriebenen unverzüglich mit den Vorbereitungen für eine 19. Novelle begonnen. Diese Novelle soll gemäß der Zusage der CDU/CSU-Fraktion möglichst noch im Verlaufe dieses Jahres in einem Entwurf des zuständigen Ressorts oder aber in einem Initiativantrag der Parteien vorgelegt werden.

Der „Bund der Vertriebenen“ will entsprechende Anregungen an die zuständigen Instanzen übermitteln. Ausgangsbasis für die neue Initiative ist das Übereinkommen des Verbandes mit den Parteien, daß die 19. Novelle die durch Einspruch des Bundesfinanzministers und des Vermittlungsausschusses gestrichenen Verbesserungen, vor allem die Anhebung der Sätze der Hauptentschädigung, enthalten soll.

Der „Bund der Vertriebenen“ geht weiterhin von der Meinung aus, daß die für die Novelle vorgesehenen Verbesserungen den Bundeshaushalt nicht belasten, daß vielmehr entsprechende Reserven im Lastenausgleichsfonds enthalten sind. Der Bund hat mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Bundeskanzler Erhard die Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses zur Festlegung der wirklich vorhandenen Reserven verfügt hat, wobei vorgesehen ist, daß auch der „Bund der Vertriebenen“ beteiligt ist.

Der Stop für Hauptentschädigung

Der Präsident der Bundesausgleichsamtes hat die Landes-

ausgleichsamter angewiesen, mit Wirkung vom 1. November bis zum 1. Februar 1966 keine Erfüllungsbescheide über die Barauszahlung der Hauptentschädigung herauszugeben. Die Bedienung bereits auf Barzahlung lautender Erfüllungsbescheide und die Auszahlung fälliger Barzinsen werden fortgesetzt. Die Erfüllung der Hauptentschädigung durch Begründung eines Sparguthabens und durch Schuldverschreibungen wird weder geändert noch unterbrochen.

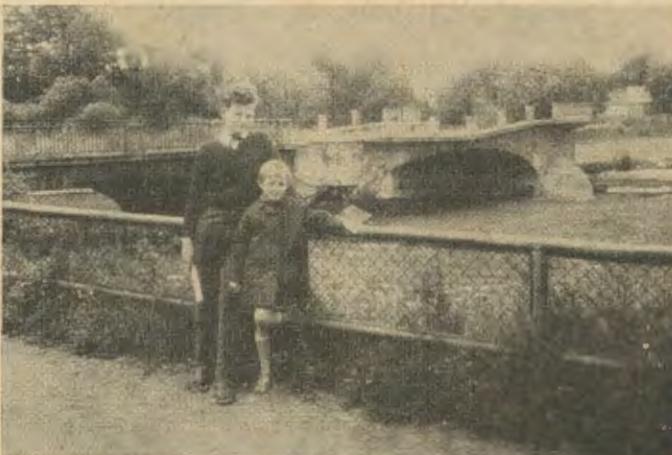
Die interimistische Maßnahme war hauptsächlich durch folgende Beeinträchtigungen des Ende 1964 aufgestellten Wirtschaftsplanes des Ausgleichsfonds notwendig:

1. Der Fonds, der zur schnelleren Abwicklung der Hauptentschädigung seit Jahren zu Lasten künftiger Einnahmen langfristige Anleihen vom Kapitalmarkt erhalten konnte, hatte auch für das laufende Jahr 500 Millionen DM eingeplant; er konnte aber trotz aller Bemühungen infolge der bekannten Kapitalmarktlage nur 280 Millionen DM hereinbekommen.
2. Der Fonds mußte im Interesse der Inhaber seiner Schuldverschreibungen beachtliche Mittel zur Kurspflege investieren. Die Börsenlage ließ bisher keine Abgabe der zurückgenommenen Schuldverschreibungen zu.
3. Die 18. Novelle hat durch die Anhebung der Unterhalts-hilfe die Ausgaben erhöht.
4. Eine Kassenhilfe, die in früheren Jahren keine Schwierigkeiten bereitet hätte, war infolge der augenblicklichen Kassenlage des Bundes nicht möglich.

Die alte Heimat heute



Märk. Friedland: „Nicht wiederzuerkennen ist die Stadt“, schreibt ein Hfd., „unter polnischer Verwaltung, trotz der Schönfärberei im Deutschen Fernsehen.“



Schneidemühl: Die Karl-Krause-Brücke ist noch immer nicht wiederhergestellt.

Grüße an die Kameraden

von A-mot 687 (aus Deutsch Krone und Schneidemühl zusammengestellt) sandte uns Herbert Stark aus Mitteldeutschland. „Wir haben 1 $\frac{1}{2}$ Tage unseres Urlaubs geopfert und Kamerad Lindemann besucht. Es ist schön, wenn man einem alten Kameraden wieder einmal die Hand schütteln kann. Bei einigen Gläschen wurden alte Erinnerungen aufgefrischt. Man kann das einfach auf dem Papier nicht wiedergeben. Zu schnell vergingen die paar Stunden. Von Herbert Salzwedel, Gustav Rüger, Rudi Bartel und Gustav Buchholz fehlt jede Spur. Herbert soll, nachdem seine Frau mit den Kindern weg war, auch „abgereist“ sein. Gustav Rüger war bei Potsdam und ist von dort auf einmal verschwunden. Grüße bitte alle Kameraden von mir. Ich würde mich freuen, einmal ein paar Zellen von „ihnen“ zu bekommen. Auch von Hermann Lindemann an alle viele Grüße. Bei einem Besuch seiner Verwandten klopfte Kurt Kröning (Jastow, jetzt Bielefeld) bei ihm an. Wie würde ich mich freuen, wenn ich einmal Besuch empfangen und mich richtig aussprechen könnte.“ Ich kann nur die Kameraden im Westen bitten, die Postverbindung nicht abreißen zu lassen.

Bestelle den

Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief

bei Deinem Postamt.

Bezugsgebühr vierteljährlich 3,30 DM einschl. Zustellgebühr. Postzeitungsliste S. 52. Kennzeichen: H 2135 F.

Es war Weihnachten 1944

Tage grauenvollen Geschehens an der Westfront lagen hinter uns — so in Lothringen und am Hartmannsweilerkopf. Die letzten Wochen des Jahres 1944 vergingen im Fluge. Eines Tages sprach man wie von ungefähr von Weihnachten.

In Frost erstarrt lag die Welt ringsum. Weiße Kristalle waren auf die Erde gefallen. Wald und Häuser sahen verzuckert aus. Wo wir nun eingesetzt werden sollten, wußte niemand.

In dieser sogen. „Rühestellung“ konnte etwas für eine evtl. geplante Weihnachtsfeier vorbereitet werden. Verbindungen mit dem ortsansässigen Schullehrer wurden geknüpft, um etwas Passendes aus der ansehnlichen Bücherei zu finden, sei es eine Weihnachtserzählung eines anerkannten Dichters oder eine Gedichtsammlung. Da fragte jemand, der erst kürzlich von der „Napola“ kam, nach welchem Ritus überhaupt gefeiert werden sollte — nach dem altchristlichen oder dem „neugermanischen“. Diese Frage wurde kurz und bündig vom Einheitsführer mit den Worten entschieden: „Wie bisher.“ Also wurden Lieder, wie „Leise rieselt der Schnee“ von einigen Stimmbegabten im 3stimmigen Satz eingeübt. Der Rezitator gab sich die erdenklichste Mühe, irgendwo am Waldrand laut die Verslein herzusagen, um die erforderliche Sicherheit für den Vortrag zu erlangen. Kurz vor dem Fest wurden mehrere Kameraden auf Spähtrupp geschickt. Ein — bis zweimal gings gut, aber das letzte Mal traten sie auf Minen und konnten nur noch tot geborgen werden. Deshalb wurde die Weihnachtsfeier, die so gut vorbereitet war, eine sehr trübe Angelegenheit.

Unser Quartiergeber und seine Nachbarn hatten als Weihnachtsgabe Hasenbraten spendiert. Umgekehrt verteilten wir Kleinigkeiten vom bunten Teller als Gegengabe. Der Weihnachtsbaum brannte wie daheim in der guten Stube dieser elsässischen Familien.

Ein abgehärmtes Mütterlein öffnete die Tür und bat einzutreten. Der Großvater zündete sich ein Pfeiflein an. Dann wurde geplaudert und u. a. die Frage nach den eigenen Angehörigen gestellt, die mit ihren Gedanken bestimmt bei den Soldaten waren! Und Freude kehrte ein in jedes Herz, das in dieser Nacht den Gesang der Engel vernommen und sich für den anderen erschloß. So gingen die Gedanken hinüber und herüber. Wie sie daheim wohl unter dem trauten Schein der Weihnachtskerzen die Lieder von „Fried' und Freund“ sangen und sich anschickten, zur Christmette zu gehen.

Auf der Patrouille achtete man gern auf die herrliche Landschaft, wenn der Mond auf den Ort herniederschautete, der inmitten hoher Berge lag. Leider hieß es bald aufzubrechen zu neuen Zielen. So stapften sie weiter durch den Schnee — die Feldgrauen — die Vogesen hinauf und herunter, wo sie förmlich eingeschneit waren. Die Hauptpunkte weiteren Geschehens lagen bei Mühlhausen, Kolmar, Thann, Goldbach. Acht Tage später gedachten russische Hilfswillige (Hiwis) ihres Weihnachtsfestes — hier oben — vor dem Kamin, indem sie wehmütige Lieder sangen.

Eines Morgens näherten wir uns einer Stadt. Wir sahen die großen Umrisse einer Kirche auftauchen. Die Spitze unserer Einheit hielt im Schatten dieser Kirche. Der alte Pfarrer hatte unser Pochen gehört. Er öffnete und hell erstrahlten die Lampen des Pastorats. Eine Tasse Kaffee weckte die Lebensgeister. Der anschließende Vormittagsgottesdienst war gut besucht, denn es war ja Weihnachtszeit! Nachher gaben sich Soldaten und Mädchen ein frohes Stelldichein auf breiter Straße bei warmem Sonnenschein. Wie glitzerten die Berge in dem strahlenden Weiß der Eiskristalle! Da hat wohl manch einer den Wunsch gehabt, später wieder einmal hierher zu kommen.

Abends hörte man Klaviermusik aus den Häusern, sogar Inventionen von J. S. Bach. Bald war ein Kontakt gefunden. Man stand einem Musikstudenten gegenüber, der sich für alle kulturellen Fragen von hüben und drüben aufgeschlossen zeigte. U. a. gedachte man auch des großen Elsässers Albert Schweitzer, des inzwischen verstorbenen Bachinterpreten und Urwald doktors.

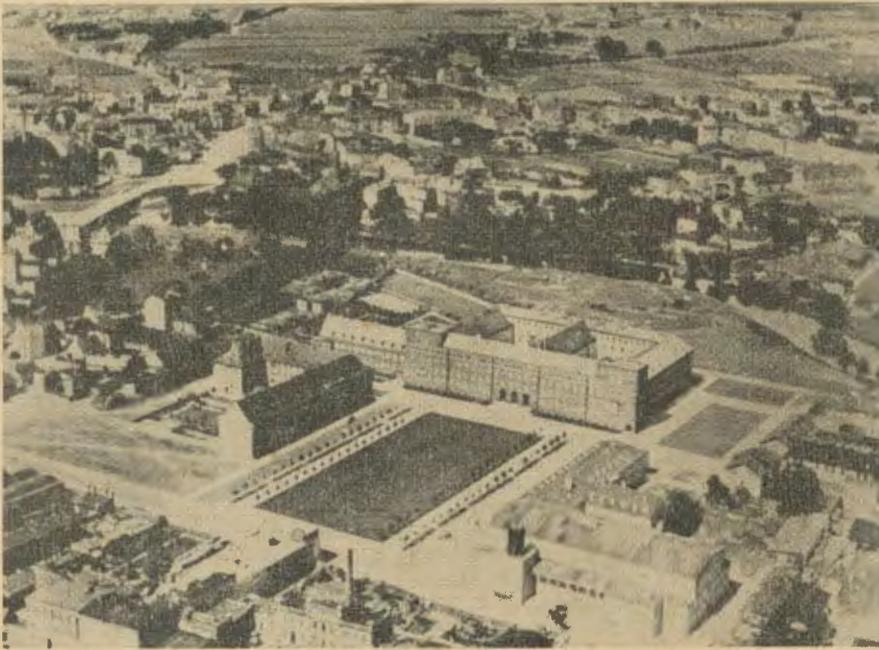
Eines Nachmittags war kein Mensch auf den Straßen und in den Häusern anzutreffen. Ein Fliegerangriff stand bevor. Zwei Kameraden saßen in einer Stube zusammen, doch nicht lange. Schon mußte der eine als Ordonnanz einen Befehl überbringen. Der Weihnachtsbaum brannte. Plötzlich klopfte es an der Tür. Ein alter Mann bettelte um ein paar Liebesgaben, die ihm auch gewährt wurden. Dann schlich er davon. Nun hieß es, schnellstens den Keller aufzusuchen, denn schon fielen die ersten Bomben...

Da mochten sich die Worte wie von selbst auf die Lippen drängen: Herr, erhalte uns in Deinem Frieden, dep die Welt nicht geben kann!...

Bruno Liebsch

Als der Schneidemühler Pferdemarkt bebaut wurde

Der spätere Danziger Platz — Mittelpunkt und Behördenzentrum der ehem. Grenzmark-Hauptstadt



Der Danziger Platz aus der Vogelschau



Das Regierungsgebäude, von der Küddow aus

Als nach dem 1. Weltkrieg Schneidemühl Hauptstadt der aus den Resten der verlorenen Provinzen Posen und Westpreußen neu gebildeten Grenzmark wurde, da veränderte es auch sein äußeres Gesicht. Aus dem reinen Eisenbahnknotenpunkt wurde die neue Provinzialhauptstadt. Dies machte u. a. die Schaffung großer öffentlicher Gebäude erforderlich, für die als Platz der einstige Pferdemarkt ausgewählt wurde. Hier entstanden außer dem burgartig wirkenden Regierungsgebäude das Reichsdankhaus mit dem Landestheater, dem Landesmuseum und den Grenzmarkbüchereien, Gebäude für die Finanz- und Zollverwaltung, das Konsistorium, und das Landesamtsamt. Lediglich der Landeshauptmann erhielt als Sitz der Provinzialverwaltung den Neubau an der Jastrower Allee.

Unser Hfd. Teuffel (Bremen) bekam von einer Kundin einen Zeitungsausschnitt über die seinerzeitige Einweihung des Regierungsgebäudes, die am 9. November 1928 erfolgte. Dieser Artikel stammt aus der Feder der Witwe des Erbauers, des Reg.-Oberbaurats Konrad Lehmann, nach dessen Entwurf übrigens auch die schöne Landwirtschaftsschule in Deutsch Krone entstand.

Nachstehend der Bericht:

Als mein Mann nach Schneidemühl versetzt wurde, hatte dort eine bereits vorhandene Bauleitung anderthalb Jahre an Plänen für den Regierungsneubau gearbeitet, die nicht die Zustimmung des höchsten Beamten der preußischen Staatsbauverwaltung fanden. Diesen Posten hatte ein allem

Neuen sehr aufgeschlossener Ministerialdirektor Kießling inne, dessen Unterstützung für das Bauvorhaben von großem Wert war.

Die Schneidemühler Regierung, ohne das Oberpräsidenten-Wohnhaus, hatte eine Länge von etwa 120 Metern und wurde vor den anderen in dem Artikel über Schneidemühl erwähnten Bauten begonnen und — wie ich glaube — auch vollendet. Der gesamte Gebäudekomplex ist aus eigens für diesen Zweck gesinterten Ziegelsteinen errichtet worden, die durch ihre verschiedenen Schattierungen dem Bau sein ganz besonders lebendiges Aussehen gaben.

Diese Ziegelsteine wurden hauptsächlich von westlichen Ziegeleien geliefert. Die Seiten- und Rückfront hatten den Ausblick zur Küddow, bzw. zu den Küddowwiesen, durch die ein Promenadenweg in wenigen Minuten zum Baubüro und unserer in dem Nebenhaus gelegenen Wohnung führte.

Dieses Haus war ein Eckhaus, an dem der vom Bahnhof kommende Weg vorüberführte, um dann auf eine sehr maleische Holzbrücke über die Küddow zu münden. Sie hieß allgemein nur Kamelbrücke wegen des hohen Bogens, mit dem sie den Fluß überspannte. Leider mußte sie des erhöhten Verkehrs wegen, infolge der Abtrennung des Hinterlandes und des mit der neuen Würde Schneidemühls als Regierungssitz verbundenen Zustromes einer großen Betonbrücke weichen, die nach dem damaligen Oberbürgermeister „Karl-Krause-Brücke“ genannt wurde.

Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Regierungsneubau stieß man zuerst auf ein großes Gräberfeld, auf dem die Toten mit ihrer Kleidung — in einem Falle mit einem Lederschurz — angetan waren. Ein Frauenkopf hatte sogar noch langes Haar. Dieses Gräberfeld war als Pestfriedhof bekannt. Eine andere Version besagte, daß auch Tote der aus Rußland zurückflutenden Truppen Napoleons dort beigesezt seien. Unter diesem Friedhof traf man dann noch auf ein Urnenfeld, das aus der Zeit um 1000 vor Christi stammte. Alle Gebeine sind gesammelt in das Fundament des Regierungsgebäudes eingemauert worden. Da die Baustelle wegen ihrer großen Ausdehnung nicht vollständig abgeschlossen werden konnte, kam es vor, daß sich Kinder vorübergehend der ausgegrabenen Schädel bemächtigten.

Von der katholischen Geistlichkeit am Orte war zwar das dringende Verlangen nach Einzelbestattung gestellt worden. Aber dieser Wunsch war undurchführbar, da die Identifizierung der zusammengehörenden Gebeine ganz unmöglich war. So haben diese Toten wenigstens im Fundament des Regierungsbaues eine unantastbare Ruhestätte gefunden.

In das Mauerwerk des unteren Bausockels wurde eine Urkunde eingemauert. An der rechten Seitenwand wiesen mit Ziegeln geschaffene Muster unauffällig auf Erbauer und Mitarbeiter hin. Sämtliche Decken waren aus Beton, und diese Mengen rechtzeitig angeliefert zu erhalten, war oft nicht ganz einfach. Während der Herstellung einer dieser Decken hat sich ein in meinem Gedächtnis haftengebliebener komischer Zwischenfall ereignet. Es war an sich nicht üblich, daß der Oberbaurat der Regierung, die übrigens provisorisch in der Taubstummenanstalt untergebracht war, die Baustelle ohne Benachrichtigung der selbständigen Bauleitung betrat. Der damalige Oberbaurat nahm sich diese Freiheit, daher sein Spitzname „Baupolizist“ und trat bei dieser Gelegenheit in eine noch weiche Betondecke. Die Schadenfreude der auf dem Bau Beschäftigten kann man sich leicht ausmalen.

Lichte Räume an breiten Korridoren, die in jedem Stockwerk eine andere Farbe hatten und dadurch eine leichtere Orientierung ermöglichten, fanden ungeteilten Beifall. Im großen Sitzungssaal wurde dann am 9. November 1928 die feierliche Einweihung vorgenommen. Sie gestaltete sich für

Ein Weihnachtsfest noch daheim

Ich träum' als Kind mich zurücke
Und schüttele mein greises Haupt.
Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder,
Die längst ich vergessen geglaubt!

Obige Worte von Adalbert von Chamisso gehen mir nicht aus dem Sinn, wenn ich an unser schönes Schneidemühl denke. Vor mir liegt der Bildband von Schneidemühl, und meine Gedanken wandern die Wege, die ich vor ach so langer Zeit wanderte. Wie oft, wieviel tausendmal, habe ich wohl den Marktplatz überquert, wie oft mich an den Rosengarten im Stadtpark erfreut, wie oft habe ich als Kind die Goldfische im Stadtparkteich gefüttert! Und dort die Lutherkirche! Dort bin ich konfirmiert und getraut.

Eine Begebenheit am Heiligenabend ist mir immer noch lebendig. Organist der Lutherkirche war damals Lehrer Gehmert, er leitete auch einen Kirchenchor, und zur Weihnachtsfeier mußte außerdem ein Kinderchor das Fest verschönen. Der Kinderchor saß auf der Empore, die an beiden Seiten je drei Abteilungen hatte. Dem Organisten war es Herzenssache, das Christfest recht feierlich zu gestalten, und so beschloß er, auf der Empore, und zwar vor jeder Abteilung, einen kleinen Tannenbaum aufzustellen. Unten im Kirchenschiff standen rechts und links vom Altar große Tannenbäume, die Empore sollte durch die kleinen brennenden Tannenbäume auch mehr Glanz erhalten. Heiligabend war gekommen. Für uns Kinder war der Lichterschein auf „unserer“ Empore wie ein Märchen, und aus vollem Herzen sangen wir unser:

Singt ihr heil'gen Himmelschöre!
Singt zu Gottes Preis und Ehre!
Und Ihr Menschen nehmt zu Ohren:
Gottes Sohn ist Mensch geboren!

Wie viele von uns Älteren werden diese Weise noch kennen! Wieviele Jahre waren sie im Programm der Weihnachtsmusik!

Auch die älteren Kirchenbesucher, die die Empore betraten, konnten ein verzücktes „Ah!“ und „Oh!“ beim Anblick der kleinen brennenden Tannenbäume nicht unterdrücken. Doch dann kam eine Unruhe, die unten im Kirchenschiff begann, ein Gemurmel, das auch oben in der Kirche Unruhe erzeugte. Lehrer Gehmert stand an seinem Pult, der Erwachsenenchor wollte sein feierliches „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen, da griff der Dirigent mit beiden Händen an seinen Kopf. Er hatte die Ursache der Unruhe erfaßt: Die Kerzen tropften! Die Gemeinde, die eben noch „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ mit Inbrunst gesungen hatte, schien in einen Ameisenhaufen verwandelt. Die Damen trugen damals noch große, breitrempige Hüte, meistens mit Pleureusen, und diese Pracht fing die Tropfen der Wachskerzen auf. Nichttropfende Kerzen waren damals wohl eine Seltenheit.

Durch Gesten gab G. zu verstehen, die Kerzen auszulöschen. Aber nun gab es eine noch größere Unruhe! Das ganze flüssige Wachs, das sich auf den Kerzenhaltern angesammelt hatte, wurde in die Tiefe geblasen! Unten in der Kirche war ein Murmeln, ein Wischen an Hüten und Kleidern, und erst, als ein Choral auf der Orgel erklang, beruhigten sich die Gemüter. Traurig und bedrückt gingen wir heim. Die Weihnachtsfeier, die so festlich begonnen, hatte so ein trauriges Ende genommen.

E. S.

Als der „alte Denk“ auswanderte

Zu dem Bericht im Junibrief 1965 ergänzt Hfd. Teuffel: „Die Edekazeitung habe ich leider nicht erhalten können, hörte aber, daß es sich um die jungen Denks handelt, die beide in Südafrika geboren sind. Die alten Denks des Jahrgangs 1882 gehörten zu meinem Kundenkreis, dieweil eine Schwester, zu meinen Kunden hier zählte.“

Der „alte Denk“ aus Baas war ein Sohn des Majors Denk, der von 1879 bis 1887 Führer des Schneidemühl Landwehr-Bataillons war. Von seinen 8 Kindern wurden 6 in Schneidemühl geboren, gingen aber in Berlin zur Schule. Von den 6 Söhnen wurden 5 Offiziere. Der „alte Denk“ ging mit 18 Jahren nach Südafrika, heiratete eine dort geborene Deutsche. Inzwischen sind beide verstorben. Man kann also kaum von Schneidemühlern sprechen, von den jungen Denks schon gar nicht. — Wir danken unserm Hfd. Teuffel für die Ergänzung und möchten bei dieser Gelegenheit an die alte Schneidemühl Buchhandlung erinnern, die auch heute noch allen Hfd. mit Rat und Tat zur Seite steht.

meinen Mann zu einem einzigen Triumph, zumal sehr prominente Teilnehmer erschienen waren, an der Spitze Finanzminister Höpker-Aschoff, in dessen Ministerium die preußische Staatsbauverwaltung eingegliedert war. Er erfreute meinen Mann durch eine größere Belohnung als Anerkennung für die in Höhe von 50 000 Mark gemachten Einsparungen. Die Ufa filmte für die Wochenschau, und der Rundfunk übertrug alle Reden der Einweihungsfeier direkt.

Urväterliche Erde

Fast die Gesamtheit dieses bedeutungsvollen Jahres ist verstrichen und hat uns leider noch keinen Schritt weiter gebracht in unserem Anrecht auf die Wiedervereinigung. 20 lange Jahre ist es her, da die ostdeutsche Passion mit ihrem Leid begann. Aber dennoch gibt es für uns kein Vergessen. Der grausame „Exodus 1945“ ist in unsere Seele gebrannt wie ein Schandmal.

„Nun ade, Du mein lieb Heimatland“ wird manch einer von uns gesungen haben, als er sich von Haus und Hof abwenden mußte, in der Hoffnung, sie bald wieder zu betreten, die gute treue Heimerde. Aber der Schein trog. Gewiß, jeder der Vertriebenen hat wieder eine neue Heimat gefunden, ist in Jahren harter Arbeit zu Wohlstand und Ansehen gekommen. „Was fehlt Euch denn nun noch“? — wird manch ein Alteingesessener unverständig fragen. „Ihr habt doch hier eine zweite Heimat gefunden, seid doch froh!“ Natürlich freuen wir uns über all das, was wir uns hart erworben und erschafft haben. Aber es bleibt ein Sehnen im Herzen, eine quälende Sehnsucht nach unseren Städten und Dörfern, nach unseren Kiefernwäldern und unseren blanken Seen... Die Stimme der Heimerde wird immer lauter und eindringlicher. Das Land ruft nach dem Pflug, nach unseren starken Armen, die ihn führen sollen.

Einen alten Baum verpflanzt man nicht mehr, nein, denn er könnte doch auf einer anderen Stelle nicht mehr Wurzel fassen und eingehen. Aber alte und kranke Leute hat man ohne Recht mit Schimpf und Schande von der heimatlichen Scholle vertrieben, ohne auch nur einmal daran zu denken, daß auch sie — wie der Baum — nicht mehr Fuß fassen könnten in der anderen fremden Welt. Wer von diesen bedauernswerten Alten nicht schon unterwegs, auf der Flucht ins Elend gestorben ist, hat später hier im „goldenen Westen“ bald mit gebrochenem Herzen die Augen zugemacht... Noch ist es nicht zu Ende, dieses Jahr der Menschenrechte. Es gibt uns somit noch die Hoffnung, daß „etwas“ geschehen möge. Unser Ruf nach der Heimat müßte laut erschallen, so laut, daß alle Hindernisse ob Mauern und Grenzen, von selber fallen, weil sie diesem eindringlichen Schrei nicht mehr standhalten können.

Grenzmark-Posen-Westpreußen... aus den Resten der an Polen abgetretenen Provinzen 1922 gebildete preußische Provinz, 1938 aufgelöst, den Provinzen Brandenburg und Pommern einverleibt, seit 1945 unter polnischer Verwaltung... diese armseligen Worte liest man in den Nachschlagwerken aller Art. Gibt es denn wirklich nicht mehr über unser Land zu sagen? Dieses Land, wonach unsere Seele ewig dichtet und trachtet (wie ein Freiheitsdichter so schön schrieb) darf doch nicht in Vergessenheit geraten. Es muß doch unseren Kindern geöffnet werden, damit wir ihnen die urväterliche Erde zeigen können. Aber wer hilft uns, dieses nach Osten zugeschlagene Tor wieder zu öffnen? Ob es im Jahr der Menschenrechte möglich wird? Lange Jahre sind vergangen und das Licht der Hoffnung schwankt und flakert, aber es darf nicht erlöschen.

Ricarda Huch, die große Dichterin, die bei der Übersiedlung aus der sowjetisch besetzten Zone 1947 in Frankfurt am Main starb, die mit profunder Kenntnis eine Fülle dichterischer Historien schrieb, hinterließ in ihrer letzten lyrischen Auslese folgendes Gedicht...

„Wüßt ich ein Lied, unser Elend zu singen,
Unsern bitteren Gram, den Worte nicht fassen,
Es würde Steine bewegen und Eisen durchdringen,
Und wer es hörte, würde uns nicht mehr hassen.
Wir haben keine Heimat, keine Zuflucht auf Erden,
Wir schleppen wunde Füße in zerrissenen Schuhen.
Wir haben keinen Acker, keine Weiden, keine Herden.
Wir haben kein Bett, um nachts drin zu ruhn.“

Wir suchen unsre Häuser zwischen wüsten Steinen.
Wir finden einen Balken, ein Brett, ein paar Stufen.
Wir wühlen in der Asche nach Schmuck und Gebeinen,
Wo drunten klagende Stimmen geisterhaft rufen...
Wir rufen auch, aber nicht geisterhaft, sondern voller Realität und mit Macht und Forderung... „Gebt uns die deutschen Ostgebiete zurück! Sie gehören uns doch!“

Jutta Schönberger

Versöhnungsvorschlag polnischer Bischöfe

Die Vertriebenen haben ein vom polnischen Episkopat angebotenes Gespräch mit den deutschen kath. Bischöfen über das Verhältnis beider Länder zueinander begrüßt. Präsident Jaksch versicherte, daß jedes deutsch-polnische Gespräch den Bestrebungen und Zielen des Bundes der Vertriebenen entspreche, das der Vorbereitung einer gerechten und dauerhaften Friedensordnung diene.

Die Einladung ist inzwischen von deutscher Seite angenommen worden.

Schneidemühler Jugenderinnerungen

„Wer seine Heimat liebt, wird immer mit ihr verbunden sein“, schrieb mir meine Freundin in das prächtig gebundene Poesie-Album. Meine Gespielin von einst ist lange begraben. Das Album blieb daheim zurück. Aber die Liebe zur Heimat ist grenzenlos. In stiller Stunde kommen die Erinnerungen und verbinden heute mit gestern, zeigen mir die Stätten der Kindheit und Jugend, führen mich durch mein geliebtes Schneidemühl.

Es ist zu der Zeit gewesen, als der fliegende Koloß „Schüttele-Lanz“ in unsere Stadt kommen sollte. Die Vorbereitungen zur Landung waren getroffen, jeden Augenblick konnte die „Riesenzigarre“ heranschweben und sich von den erwartungsvollen Menschen in den Straßen bewundern lassen. Bei uns im Garten röteten sich die Kirschen. Sie waren aber noch längst nicht eßbar, und darum ermahnte mich meine Mutter, ja nicht mit Paulchen auf die Bäume zu klettern und unreife Früchte zu naschen. Nun, verbotene Früchte schmecken immer. Und so besorgten wir beide uns eine Leiter aus dem Hühnerstall und suchten unter den Bäumen denjenigen aus, der leicht zu bepfücken war. Wohl klangen Mamas drohende Worte noch in meinen Ohren: „Der Teufel holt euch, wenn ihr an die Kirschen geht!“ Mit nicht ganz reinem Gewissen hockten Paulchen und ich im Baum. Die Taschen hatten wir schon vollgestopft, noch eine Hand voll Kirschen, dann hätten wir genug.

Aber was war das? Ein Brummen und Summen in der Luft, als käme der Teufel wirklich zu uns. Und da schob sich schon eine gewaltige Nase über uns hinweg. Ein langer Körper folgte. O Schreck, der Böse wollte uns schnappen! Schnellstens verließen wir den Kirschbaum und wollten in den oberen Teil des Gartens eilen. Doch auch da zeigte sich der Teufel mit Gebrumm. Außer Atem hetzten wir in einen anderen Weg, und auch über jenen breitete das Ungeheim seine Körperhülle. Nun war es gleich, wohin wir liefen. Unsere Herzen rasten. So erreichten wir das Elternhaus und stürzten Mama in die Arme. „Der Teufel, der Teufel“, keuchte ich, dann verließen mich meine Sinne. Der gute Dr. Kaminski wurde gerufen. Er hatte für das verbotene Kirschen naschen Verständnis. Ein Rezept für die Markt-Apotheke, ein paar Pulverchen bitterer Sorte, drei Tage Bettzwang, das genügte, die Angst vor dem „Teufel“ auszutreiben.

Ein großes Erlebnis, das mich zutiefst erschütterte, hatte ich in der „Herberge zur Heimat“ in der Milchstraße, im späteren evangelischen Vereinshaus. Der Russe war in Ostpreußen eingebrochen, die Kosaken drangen nach Westen vor. Eisenbahnzüge brachten zahlreiche Flüchtlinge nach Schneidemühl. In der „Herberge zur Heimat“ fanden die armen Menschen Unterkunft. Auch an anderen Plätzen gewährte unsere hilfsbereite Stadt den Flüchtlingen Obdach.

Mein Vater wurde um eine Stroh- und Mehlspende angehalten. Nichts schien ihm wichtiger, als den Bedauernswerten zu helfen. Er ließ anspannen. Ein Pferd hatten wir für den Krieg geben müssen. Aber der alte braune Gaul schaffte für zwei. Ich durfte mitfahren. Noch heute stehen mir die Bilder des Schicksals vor Augen. Ich war über das geschaute Elend entsetzt. Ob denn niemand die Menschen heimwärts bringen könnte, wollte ich wissen. Doch dann kam die große Schlacht im Osten, oh, ich kann mich noch gut darauf besinnen, jubelnd und weinend feierten wir in Schneidemühl den Sieg von Tannenberg. Der Weg in die ostpreußische Heimat wurde für die Flüchtlinge wieder frei.

Es war Sommerzeit. Die Sonne brannte. Aber langsam zog dunkles Gewölk herauf. Gewitteraufzug über den Baggenbergen. Bei uns in der Walkmühle war Hochbetrieb. Im Hofe hielten viele Fuhrwerke. Es blitzte und donnerte. Mama und Elisabeth schlossen die Fenster im Wohnzimmer. Da — ein greller Blitz, der uns blendete, darauf ein Donnergetöse, daß unser Hund „Bello“, der niemals furchtsam gewesen, unter das Sofa kroch. Und wieder ein Blitz, ein Kugelblitz. Mama schrie auf. Wir sahen einen feurigen Ball unter dem Dach des Kuhstalles in Richtung Stadt rollen. Jeden Augenblick müßte das Feuer aus dem mit Heu gefüllten Boden sichtbar werden. Unsere Angst trieb uns hinaus. Auch Papa hatte die Kugel gesehen und war schon mit Hofarbeitern zur Stelle geeilt. Aber nichts geschah. Viele Augen beobachteten das Stallgebäude, doch ließ sich kein Brand feststellen. Wir waren vom Schicksal verschont worden, aber Kirsteins Küddowmühle brannte. Der Einschlag war bei uns und zugleich auch bei Kirstein erfolgt. Über diese Naturlaune rätselten Laien und Fachkundige noch lange.

Unser „Bello“ hatte alle guten Eigenschaften, die ein treuer Hund haben soll. Am liebsten befand er sich immer in unserer Gesellschaft. Nur zweierlei konnte er nicht vertragen, das waren das Klavierspiel und das pathetische Reden. Wenn „Bello“ eines wie das andere hörte, geriet er in Wut. Dann sträubte sich sein Haar im Nacken, und knurrend machte er seinem Hundeherzen Luft.

Es war an einem Sonntag. Mama, Elisabeth und ich saßen in der Marktkirche und lauschten inmitten einer andächtigen Gemeinde den Worten unseres unvergeßlichen Superintendenten Schammer. Mit feierlicher Stimme sprach der Schneidemühler Seelsorger gerade von den Hunden, die die Schwären leckten, als „Bello“ wie ein Pfeil durch die offene Kirchentür schoß, vorbei an Kirchendiener Jansen und dem verspäteten Gottesdienstbesucher. Vor den Altarstufen hielt „Bello“ an, hob die Nase, wie er es machte, wenn er uns aufspüren wollte. Und dann nahm er den Prediger ins Auge. Jansen versuchte „Bello“ zu entfernen. Da kam der Ehrbare jedoch schlecht an. Erst als meine Schwester leise hustete, merkte der Hund auf, erblickte uns und stieß einen Laut der Freude aus. „Bello“ stürmte zu uns in die Bank. Mama wollte ihn unter den Sitz dirigieren, aber dazu hatte er gar keine Lust. Wir sahen schwarz, denn bald sollte die Orgel ertönen, dann würde „Bello“ nicht mehr zu halten sein. Es blieb nur eins, die Kirche unauffällig zu verlassen. Das geschah dann auch. Der kleine „Zwischenfall“ in der Marktkirche wurde von vielen Anwesenden belächelt, auch der gute Superintendent schmunzelte, wenn er später „Bello“ sah.

I. T.

Deutsche Touristen unerwünscht

Die Touristik-Abteilung des Deutschen Camping-Clubs machte alle Camper und Caravaner darauf aufmerksam, daß deutsche Touristen in Polen nach Auskunft der zuständigen polnischen Behörden unerwünscht sind. Diese **schroffe Brückierung** deutscher Devisenbringer wird damit begründet, daß zwischen Polen und der Bundesrepublik keine diplomatischen Beziehungen bestünden.

Wie mitgeteilt wird, gilt diese Maßnahme jedoch nicht für deutsche Geschäftsleute. Polen ist damit das einzige Ostblockland, das deutschen Touristen die **Einreise** verweigert.

Aber Jagdausflüge möglich

Warschau organisiert nunmehr Jagdausflüge von Ausländern nach Masuren. Im September traf eine Anzahl belgischer Jäger ein. Weitere Jagdgäste aus Österreich und auch aus der Bundesrepublik Deutschland werden erwartet. Insgesamt wurden 40 Hirsche, 25 Rehböcke und 50 Wildschweine zum Abschuß durch die Gäste freigegeben. — Wie wir im Oktober-HB meldeten, sind westdeutsche Touristen in Polen unerwünscht. Nach obiger Meldung sind aber die devisenbringenden Jagdausflüge gestattet. Es ist auch bekannt geworden, daß Deutsch Kroner Landsleute zur Jagdausübung in die alte Heimat fahren konnten.



Jastrów: Marktplatz mit Rathaus und Kirche

Fasching in Hamburg am 12. Februar

Die Schneidemühler in Hamburg hatten am 1. Adventssonntag zu der nun schon traditionellen Kaffeestunde bei Kerzenschein eingeladen und erfreuten sich in den gepflegten Räumen der Rathausgaststätten in Altona eines guten Besuches. Die Adventsfeier, musikalisch umrahmt, erreichte mit dem Austausch der beliebten Julklapp-Päckchen ihren Höhepunkt. Den originellsten Einfall hatte der Hfd., der ein Gebinde von Staubtüchern als Babyjäckchen zum Vorschein brachte. Der gelungene Sonntag endete mit fröhlichen Tanzklängen erst kurz vor Mitternacht.

„Jeder kann mitmachen“ ist das Motto der nächsten Hamburger Veranstaltung der Schneidemühler am 12. Februar 1966, ebenfalls in den Altonaer Rathausgaststätten. Jeder kann einen Beitrag zur guten Stimmung geben. Gäste sind herzlich willkommen! Besonders ergeht der Ruf an die Jugend, die uns „Mittelalterlichen“ und „Älteren“ schon immer viel Freude mit Tanz und Spiel gebracht hat. Besondere Einladungen ergehen noch rechtzeitig. Wir hoffen, daß die am 1. Advent neu geworbenen Mitglieder, die Hfd. Gollnast sen. und Krause von der Stadtverwaltung, sich in unserem Kreise wohlfühlen. Ihr Beispiel sollte weitere Kreise ziehen.

J. B.

Kirchengeschichtliches aus dem Kreis Deutsch Krone

(Fortsetzung des Artikels in Nr. 11/65 von Hubert Rehbronn)



Tützer Schloß vor der Zerstörung

Der erste evgl. Prediger der Stadt Tütz hieß Reiks, war aus Stargard und hielt noch den Gottesdienst nach katholischem Ritus. Sein Nachfolger namens Kapito, ein Schweizer, der die hier vorgefundene evangelische Lehre verwarf, bekannte sich zum Calvinismus und führte auch diese Lehre hier ein. Er hatte schon vorher Anstellung in Arnswalde und Landsberg a. W. gehabt, war aber von den beiden Stellen wegen Abänderung der brandenburgischen Kirche und Hinführung zum Calvinismus vertrieben worden. Hierdurch klug geworden, traf er zunächst nur einige Abänderungen in der Kirche, so stellte er das Rosenkranzgebet ab und verbot das Läuten der Totenglocke. Stanislaus v. Wedel, sein Patron, setzte ihm bei der Einführung der calvin. Lehre kein Hindernis entgegen, wahrscheinlich deshalb nicht, weil die meisten der Stände des polnischen Adels dem Calvinismus anhängen, darunter auch der Starost von Deutsch Krone Lucas Jorka. Die Mutter des Gutsherrn Stanislaus v. Wedel geb. v. Donaborz blieb aber ihrem katholischen Glauben treu und starb 80 Jahre alt und wurde in der Pfarrkirche beigesetzt. Von ihren drei Söhnen starb Johann v. Wedel unvermählt im Alter von 40 Jahren 1560, seine Leiche wurde in der Kirche in Tütz beigesetzt. Ihr zweiter Sohn, Christoph v. Wedel war mit Anna Rostkowska verheiratet. Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor, welcher Stanislaus v. Wedel hieß. Dieser verheiratete sich mit einem Fräulein Dorothea v. Wedel, starb aber schon 1590, 34 Jahre alt, kinderlos. Auch er fand seine Grabstätte in der Kirche. Die hinterbliebene Witwe Dorothea hatte Leibgedingrechte am Gute Tütz. Zur Erhebung ihrer Rente waren ihr die Dörfer Schulzendorf, Stibbe und Knakendorf zugewiesen. In diesen Ortschaften übte sie auch gutsherrschaftliche Rechte aus und konnte sich hier auch durch einen Abgeordneten vertreten lassen, der aber ein Adliger sein mußte. (Von beiden wird noch später die Rede sein.)

Stanislaus v. Wedel, der Erstgeborene aus der Mathias v. Wedelschen Ehe, Gutsherr der Tützer Güter und Reformator der damaligen religiösen Angelegenheiten, war 1516 geboren. Er verehelichte sich 1561 mit Katharina v. Opolinska, Tochter des Andreas de Bnin Opolinski, Großmarschall des Königs von Polen. Die Opolinski's bekannten sich zur katholischen Kirche. Aus dieser Ehe gingen drei Söhne hervor, Andreas, geboren am 24. August 1564, Christoph, geboren am 13. Dezember 1565 und Peter, der im Frühjahr 1575 zur Welt kam. Infolge dieser schweren Entbindung starb die Mutter in Posen, die Leiche wurde in Tütz in der Kirche beigesetzt. Andreas Opolinski, Besitzer der Herrschaft Bnin und Bruder der verstorbenen v. Wedel, erhielt die Vormundschaft über die drei hinterbliebenen Söhne. Er ersuchte den Vater, den Söhnen eine wissenschaftliche Bildung angedeihen zu lassen. Die nächste Bildungsanstalt für die hiesige Gegend war das Jesuitenkollegium in Posen, welches der Pater Rektor Johannes Konario leitete. Im November 1577 betraten die beiden jungen Herren v. Wedel, Andreas und Christoph, die genannte Lehranstalt, lernten hier den katholischen Glauben kennen und wurden nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses in die kath. Kirche aufgenommen. Als der Vater hiervon erfuhr, befahl er denselben die sofortige Rückkehr ins Vaterhaus. Die Söhne folgten dieser Anordnung. Im Jahre 1578 wurden die beiden Söhne einem Pastor in Stargard übergeben, der ihre Rückkehr zum evangelischen Glauben bewirken sollte. Zuerst hielt der neue Lehrer den Weg der Güte ein: die beiden Zöglinge wurden mit Auszeichnung behandelt, auf Bälle eingeladen, wo dem Ältesten der erste Tanz mit den vornehmsten Damen eingeräumt

wurde. Als diese Anwendung den gewünschten Erfolg nicht brachte, drohte der Lehrer mit der Ausschließung der Erbschaft, die der Vater schon beschlossen habe. Als auch diese Drohung ohne Wirkung blieb, wurden sie mit Stockhieben behandelt. Darauf versagten die beiden Söhne dem Lehrer jede Teilnahme an einer Gesellschaft und lehnten auch jede Einladung von anderer Seite zur Teilnahme an Festlichkeiten ab. Der Lehrer führte nun beim Vater Klage über die Unfolgsamkeit seiner Söhne, zählte auch die angewandten Mittel seiner erzieherischen Methode auf und verschwiegte auch die Stockschläge nicht. Diese tätliche Behandlung wollte dem Vater doch nicht zusagen und er berief daher seine Söhne nach Hause. Auf den Rat einiger neumärkischer Stände gewährte er seinen Söhnen Religionsfreiheit. Nachdem der älteste Sohn Andreas seine Studien in Posen vollendet hatte, ging er an den kaiserlichen Hof nach Prag und verweilte da bei Kaiser Rudolf II. sieben Jahre als Knappe. Im Jahre 1587 kehrte er, weil sein Vater gestorben war, nach Tütz zurück. Gleich nach der Beisetzung seines Vaters ging er nach Prag zurück, verabschiedete sich vom Kaiser und trat in Krakau in den Franziskanerorden ein. Er hielt in Treue an den Regeln seines Berufes fest; er starb 1590 im Alter von 25 Jahren. Der zweite Sohn Christoph wurde von seinem Vater im Jahre 1583 nach Hause gerufen. Er folgte diesem Ruf, weil der Vater die Absicht hatte, ihn auf die Universität Ingolstadt zu schicken, damit er sich in der deutschen Sprache vervollkomme. Bevor er aber die Reise dorthin antrat, verhandelte sein Vater mit ihm darüber, daß die Pfarrkirche nach dem Tode des Vaters weiter dem evangelischen Kultus überlassen bleiben sollte. Der Sohn verweigerte die Aufnahme einer solchen Bestimmung mit der Begründung, daß der ältere Bruder nicht anwesend und der jüngste, Peter, noch minderjährig sei, daher ein solches Abkommen keine Gültigkeit haben dürfte. Der Vater bestand jedoch auf seinem Willen, übergab daher die Verwaltung der Güter seinem Neffen Stanislaus v. Wedel mit der Weisung, die Kirchen- und Pfarrgüter unter Aufsicht des evangelischen Pastors zu stellen. Christoph v. Wedel begab sich nach Ingolstadt und studierte. Einen Teil dieser Zeit verbrachte er auf Reisen in Süddeutschland und Italien. Stanislaus v. Wedel starb 1587. Die Pfarre hatte damals der calvinische Prediger Jacob Kapito inne. Dieser trat nun mit seinen Reformen hervor, entfernte auch die kirchlichen Gewänder und hielt den Gottesdienst in bürgerlicher Kleidung ab. Als der Verwalter Stanislaus v. Wedel, 34 Jahre alt, im Jahre 1591 gestorben war, kam Christoph v. Wedel aus Ingolstadt zurück, übernahm die Erbschaft der Güter und kassierte den Prediger. Doch dieser nahm die Entfernung von seinem Amte nicht mehr persönlich entgegen, sondern hatte sich schon ein Jahr vorher heimlich entfernt, wozu ihn folgende Begebenheit veranlaßte. Ein Jahr vor seinem Tode hatte Stanislaus v. Wedel mit Kapito eine Reise nach Posen unternommen, in der Absicht, mit den Vätern der Gesellschaft Jesu eine Unterredung über Religion anzuknüpfen. v. Wedel meldete dem Vorsitzenden der Versammlung, er habe einen wissenschaftlich gebildeten Mann mitgebracht, der am folgenden Tage mit den Patres ein Gespräch über Religion einleiten werde. Alle waren gespannt, diesen gelehrten Magister sprechen zu hören. Zu dieser Disputation hatte sich ein großer Teil des polnischen Adels eingefunden, der sich zur calvinischen Lehre bekannte. Als nun am nächsten Tage das Kollegium beginnen sollte, erschien Kapito nicht, er hatte sich in der Nacht vorher heimlich zum großen Erstaunen seines Patrons, aus Posen entfernt, war nach Tütz zurückgekehrt und von hier mit seiner Familie verschwunden.

Bei Übernahme der Tützer Güter eröffnete der Gutsherr Christoph v. Wedel der Bürgerschaft, daß er willens sei, die katholische Kirche, die sein Großvater zur Übung des kath. Glaubens gebaut hatte, ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben. Gegen diesen Willen setzten die Vasallen auf dem Lande und Bürger in der Stadt, unter Führung der Witwe Dorothea, Ehefrau des verstorbenen Verwalters Stanislaus v. Wedel, welche Leibgedingrechte und mithin auch in Verwaltungssachen mitzureden hatte, heftigen Widerstand entgegen. In einer Versammlung beschlossen die Gegner dem Gutsherrn ihre Treue durch folgenden Eidschwur zu geloben:

1. Daß alle, die den evgl. Glauben angenommen hatten auch denselben frei bekennen durften, nicht gezwungen werden sollten, den kath. anzunehmen.
2. Daß die Pfarrkirche in Tütz sowie die Kirchen in den Dörfern mit der lutherischen Lehre in Verbindung bleiben sollten.
3. Daß diese Forderungen durch einen Schwur des Gutsherrn zu garantieren seien.

Auf diese Forderungen ging der Versammlung ein ablehnender Bescheid zu mit der Mahnung, einen besseren Gedanken zu fassen und so ihr Glück zu begünstigen. Demnächst führte Christoph v. Wedel den neuen gregorianischen Kalender ein und befahl, die Festtage nach diesem Kalender zu feiern. Einige beachteten die Anordnung, andere zeigten sich gleichgültig gegen dieselbe. Als bemerkt worden war, daß einige Bürger am Feste des hl. Apostels Mathias knechtliche Arbeiten verrichtet hatten, wurden diese ins Gefängnis gesetzt.

Im Verhör verteidigten sie sich damit, daß ihr Prediger das Fest nicht bekannt gemacht habe. (Nach Kapito war noch ein evgl. Hilfsgeistlicher zurückgeblieben). Der Prediger, zur Verantwortung gezogen sagte aus, er sei nicht Papist. Darauf wurde er ins Gefängnis gesetzt und solange festgehalten, bis er gelobte, in Zukunft die Anordnungen des Gutsherrn mit mehr Aufmerksamkeit und Gehorsam zu befolgen. Zu seiner Verhehlung schritt der Gutsherr in seinem 27. Lebensjahr mit Mariana Borowska, einer Tochter des Magnaten der Herrschaft Bnin, Andreas v. Borowski. Die Hochzeit wurde am 14. 2. 1593 in der Stadt Zaklik gefeiert. Am 23. August desselben Jahres traf das junge Paar in Tütz ein und wurde von Reitern und 200 Mann Fußvolk mit großer Freude empfangen. Doch der Gutsherr nahm sogleich wieder Verhandlungen wegen Rückgabe der Kirche an die Katholiken auf. Die Witwe Dorothea v. Wedel mit ihrem Anhang setzten ihm abermals Widerstand entgegen. Trotzdem beantragte der Gutsherr beim Bischof von Posen einen katholischen Geistlichen an der Kirche anzustellen. Hierzu wurde der Pater Martin Gomowski in Schneidemühl von der Gesellschaft Jesu ausersehen. Er bekam den kanonischen Sendung und die Kirche wurde von ihm unter dem Titel der Jungfrau „Maria Himmelfahrt“ geweiht. Der evgl. Prediger in der Stadt und die auf dem Lande reichten wegen dieser Handlung eine Beschwerde beim Rate der Stadt ein. An der Spitze dieser Beschwerdeführer stand wiederum Dorothea v. Wedel. Auf das Schreiben gab der Gutsherr folgende Antwort: Die Kirche sei zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes gebaut worden. Wenn der verstorbene Gutsherr, der nicht Katholik war, die Kirche einem entgegenstehenden Bekenntnis hingenommen habe, so könne er als Katholik und Erbherr nicht zulassen, daß die Kirche weiter ihrer ursprünglichen Bestimmung entwendet blieb. Bis zur Entscheidung beim Gericht möchten sie bittend einkommen, ihre Versammlungen im Schulhaus abhalten zu dürfen, was ihnen gewährt werden sollte. Gegen diesen Bescheid legten die Evan-

gelischen Protest ein, wollten lieber die Umgebung verlassen und sich eine neue Heimat suchen, nahmen aber doch, um ihre Sache frei behandeln zu können, die Schule zur Abhaltung ihrer Versammlungen an. Auf dem Wege des Rechts sahen die Protestierenden voraus, kein für sie günstiges Urteil erzielen zu können, gaben daher die Kirche in sich auf, verlangten aber die Rückgabe der von ihnen angeschafften inneren Ausstattung. Die Kirche war 1581 am 2. Pfingsttag samt der ganzen Stadt niedergebrannt. Die Ringmauern waren stehen geblieben. Zu der neuen inneren Einrichtung hatten die Bürger auch beigetragen; sie drangen in die Kirche ein, zerstörten Bänke, Tische usw. Der Gutsherr, von dieser Zerstörung benachrichtigt, erschien mit seinen Lanzenknechten, trieb die Zerstörer aus der Kirche und vom Friedhof bis auf den Markt. Hier verteidigten sich die Wütenden mit Steinwürfen, so daß es auf beiden Seiten Verwundete gab. In diesem Kampfe führte wieder die Witwe Dorothea das Kommando auf seiten der Evangelischen und stand mitten unter den Kämpfenden. Nachdem der Gutsherr Sieger geworden war, geriet sie in eine Art Gefangenschaft, doch der Gutsherr geleitete sie in ihre Zimmer und bedeutete ihr, sie möchte sich nicht wegen einer aussichtslosen Sache in Gefahr begeben. Am 17. Oktober 1593 hielt der Geistliche Gomowski in Tütz eine hl. Messe, der der Gutsherr und seine Dienerschaft beiwohnten. Die Bürger waren auch zu der Feier eingeladen, entschuldigten aber ihr Fernbleiben, weil sie den kath. Gottesdienst nicht verständen. Im November 1593 waren nach Tütz zwei Ordensbrüder aus dem Franziskanerorden gekommen. Diese Männer waren in der Gegend etwas Ungewöhnliches, namentlich zog ihre Kleidung die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Bald verwandelte sich die Bewunderung in Widerwillen gegen diese Männer, sie wurden verlacht und schließlich mit Schmutz beworfen. Selbst der Ordensgeistliche mußte vorsichtig für seine Person sein, wenn er nicht die öffentliche Verachtung hinnehmen wollte. Er ging einmal auf dem Kirchhof spazieren, als ein Bürger namens Theißen an ihn herantrat und ihn aufforderte, ihm etwas auf der Orgel vorzuspielen. Der Geistliche erwiderte ihm, daß die Orgel nur zur Ehre Gottes und nicht zum Vergnügen gespielt würde. Theißen bestand aber auf seiner Forderung und wollte Gewalt anwenden, der Geistliche war aber kräftiger und entfernte den Gast vom Friedhof. Auf eine diesbezügliche Anzeige beim Gutsherrn wurde Theißen ins Gefängnis geworfen und es sollte sein Grundstück eingezogen werden. Auf Fürsprache des Geistlichen kam er mit Stockschlägen davon. (wird fortgesetzt)

Einladung zur Jahreshauptversammlung

am Freitag, dem 21. Januar 1966, um 19.30 Uhr
— pünktlich — in den Charlottenburger Festsälen (kleiner Saal), 1 Berlin 19 (Charlottenburg), Königin-Elisabeth-Straße 43/45

Fahrtverbindungen:

U-Bahn: Kaiserdamm, Autobus: A 10, A 74,
S-Bahn: Witzleben oder Westend

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das Geschäftsjahr 1965
2. Bericht des Kassenwartes und der Kassensprüfer über das Geschäftsjahr 1965
3. Entlastung des Vorstandes
4. Anträge, Beschwerden und Verschiedenes

Schriftliche Anträge oder Anregungen sind bis zum 18. Januar 1966 zu richten an Frau Ruth Beyer, 1 Berlin 20 (Haselhorst), Haselhorster Damm 59

Der Vorstand

Heimatkreis Schneidemühl - Berlin

DIE GUTE TAT

Ein Haus als Geschenk

Überraschung für eine Flüchtlingsfamilie in Moers (Rhein). Der Schmied Josef Balsa (62), seine Frau und sein Sohn (36) wollten ihr Richtfest feiern. Da erfuhren sie, daß ihnen das Haus geschenkt wurde. Es war das 3000. einer Baugesellschaft.

Erinnerungen eines Volkssturmmannes
Fortsetzung erst in Nr. 1/66 möglich!

Ein Baustein auch von Dir?

„Für das Deutsch Kroner Heimathaus
Geb gern ich diesen Baustein aus!“
So schrieb es jüngst ein Freund, ein lieber,
Auf seinen Buchungsabschnitt nieder.
Wir wollten's nicht für uns behalten.
Hier hilft's die Werbung mitgestalten
Und zeigt zugleich — was höchst erbaulich! —
Wie jede Spende ist verdaulich,
Wenn man sie leichten Herzens gibt.
Bist Du ins Verslein auch verliebt? — Go.

Verein Deutsch Kroner Heimathaus e. V., 4509 Bad Essen
Postscheckkonto: Hannover 2012 30 oder
Girokonto 2002 bei der Kreissparkasse Wittlage,
Zweigstelle Bad Essen.

Heitere Ecke:

„Vati turnte in der Kirche“

Mein Vater war Organist an der kath. Kirche zu Schloppe und leitete auch einen Kirchenchor, der an besonderen Feiertagen die Messe verschönern half. Aus diesem Anlaß durfte ich unsere Zwillinge einmal mitnehmen, obgleich sie noch recht klein waren. Natürlich hatten sie ihre Augen mehr hinten statt vorn; denn sie mußten ja genaustens sehen, wie ihr Vati oben auf der Empore den Chor dirigierte. Glückstrahlend berichteten sie dann der Mutti zu Hause: „Wir haben gesehen, wie Vati in der Kirche geturnt hat!“

Wir hatten es ja nicht weit zu unserer Kirche: nur einen Sprung über die Straße. Aber dennoch kam meine Schwester eines Tages dermaßen verfroren nach Hause, daß sie weinte. Da fragte meine kleine Schwester teilnehmend: „Warum weinst du denn? Hat dich Onkel Propst gebißt?“

Die Schwester von Herrn Propst Koiky stattete uns auch öfter einen Besuch ab. Nachdem sie eines Tages wieder fort war, wollte meine Schwester zeigen, daß sie auch Leute kennt und meinte ganz stolz: „Das war eine Frau vom Propst!“

J. S.

Auch Bonn hat eine „Schneidemühler Straße“

Man ist heute in allen Ländern und Gemeinden bereit, Straßen nach Ostdeutschen Städten zu benennen, aber leider fehlt meistens die Schneidemühler Straße. Ich kenne eine Großstadt, da gibt es u. a. eine Stettiner-, Kösliner-, Kolberger- und eine Stargarder Straße, aber keine Schneidemühler. Das kommt wohl daher, daß die Anregung für die Benennung in der Regel von den Landsmannschaften ausgeht, und sich keine von ihnen so recht für Schneidemühl verantwortlich fühlt.

Kein Wunder. Als ich geboren wurde, war ich „Posener“, als ich zur Schule ging, war ich „Grenzmärker“ und bei meiner Heirat war ich „Pommer“ — und war doch nur von der Friedrichstraße zur Bromberger- und schließlich zur Saarlandstraße verzogen. Was also bin ich für ein Landsmann? Ich bin ein Schneidemühler, obwohl ich mich in Bonn am schönen Rhein sehr wohl fühle.

Sicherlich werden sich allenthalben Heimatfreunde kommunalpolitisch betätigen. Wie wäre es nun, wenn sich jeder, ob im Rat, in einem Ausschuß, oder auch als Privatperson bemüht, in seinem jetzigen Wohnort die Benennung einer Straße nach Schneidemühl vorzuschlagen? Das wäre ein sichtbarer Ausdruck unseres Heimatbewußtseins gerade jetzt, wo sich Vertreter der EKD, gewisse „Intellektuelle“ und andere Verzichtspolitiker anmaßen, ohne uns, die rechtmäßigen Eigentümer zu fragen, unsere Heimat verschenken zu wollen!

*

Als ich jung war und ein begeisterter Radwanderer, machte ich jedes Jahr mit einem oder mehreren Freunden ausgedehnte Radtouren durch „Deutschland und die umliegenden Dörfer“. Wenn wir dann, müde von langer Fahrt, von Kolberg, Stettin, Küstrin oder Meseritz kommend, in einem Ort eine „Schneidemühler Straße“ sahen, war die Freude groß, und wir waren schon halb zuhause.

Heute führt keine Straße nach Schneidemühl; es ist leichter, nach Amerika, Afrika, Japan oder selbst nach Moskau zu fahren, als nach Schneidemühl. — Nur wenn ich gelegentlich einmal auf der B 1 fahre, denke ich wehmütig, wenn ich auf dieser Straße bleibe, komme ich nach Hause, nach Schneidemühl.

1957 kam ich als Kommunalpolitiker zum ersten Male in den Rat der Bundeshauptstadt Bonn. Da es zu den Obliegenheiten des Rates gehörte, neue Straßen zu benennen, stand es für mich fest, daß eine den Namen meiner Heimatstadt tragen sollte. Am 13. 5. 1959 beschloß der Rat dann auch auf meinen Vorschlag, eine Straße in dem schönsten neuen Stadtviertel Tannenbusch „Schneidemühler Straße“ zu nennen.

Ausgehend von einem modernen Hochhaus, an einem Supermarkt vorbei, zieht sich die Schneidemühler Straße in einem sanften Bogen durch nette Grünanlagen an schönen Wohnblocks zur Düne und zum neuen Tannenbusch-Gymnasium hin. Zwar führt sie nicht genau nach Osten, aber schließlich führen viele Wege nach Rom und auch nach Schneidemühl, wenn wir nur nicht den Willen und die Hoffnung aufgeben.

Kann man einen alten Baum verpflanzen?

In Bonn, am hohen Rheinufer stand an der „Berliner Freiheit“ ein Baum. Vor mehr als 10 Jahren hatte Frau Carola S. geb. Fischer, die in den 30er Jahren in Schneidemühl die Studienanstalt besuchte und dort 1940 heiratete, ihn als Wappenbaum für ihre Vaterstadt gepflanzt.

Es stehen dort noch andere Bäume, die für ostdeutsche Städte und Provinzen gepflanzt wurden, aber dieser Baum wurde im Laufe der Jahre besonders groß und stark. Er schaute weit über den Rhein und das Siebengebirge nach Osten.

Im vergangenen Sommer mußte der Baum wegen der Bauarbeiten für das neue Theater am Rhein entfernt werden. Da es sich hier gleichsam um einen „politischen Baum“ handelte, sollte versucht werden, ihn und einige andere zu verpflanzen. In voller Belaubung wurde er vorsichtig mit dem besonders geschützten Wurzelballen herausgenommen, die Rinde mit einem Verband aus Lehm umwickelt und die Blätter mit einem Präparat besprüht, das die normale Wasserabgabe auf ein Minimum herabsetzte.

Den Herbst und den Winter verbrachte der Baum in der Stadtgärtnerei, und als er im Frühjahr wieder zurückverpflanzt wurde, war er zwar arg zerrupft und zurückgeschnitten, aber er trieb wieder neu aus, während andere, schwächere, vertrockneten.

Als wir vor 20 Jahren gewaltsam aus dem angestammten Boden unserer Heimat gerissen wurden, meinten viele, „alte Bäume kann man nicht verpflanzen!“ Gewiß, viele wurden in den 20er Jahren schon in Mittel- und Westdeutschland zu Grabe getragen, andere wurden des Wartens müde. Und doch wird ein großer Teil der heimatstreuen Vertriebenen bereit sein, sich wieder in die alte Heimat verpflanzen

zu lassen, falls sich die Möglichkeit bietet, in Frieden und Freiheit dorthin zurückzukehren.

Alfred Sandner 53 Bonn, von-Lapp-Str. 11

Bücher-Ecke

Dr. Eggert: Geschichte Pommerns

Noch kurz vor Weihnachten ist aus der Feder des Bundesprechers der PLM, Dr. Oskar Eggert, die „Geschichte Pommerns“ in 4. Auflage erschienen (135 S., DM 6,80 Pommerischer Buchversand, 3 Hamburg 13, Johnsallee 18). Es geht dabei um eine stark erweiterte Umarbeitung der bereits vom Verfasser, dem bekannt guten Kenner Pommerns, im „Göttinger Arbeitskreis ostdeutscher Wissenschaftler“ bearbeiteten Geschichte. Das gebildete Buch — auch die ehem. Grenzmark ist dabei nicht vergessen — ist gerade wegen seiner straffen Zusammenfassung ein historisches Rüstzeug für jeden pommerschen Heimatfreund, zumal es bis zur Vertreibung im Jahre 1945 fortgeführt ist, ja die Zeitfolge im Anhang geht sogar bis in die laufende Zeit hinein. Wie streng wissenschaftlich der Autor dabei gearbeitet hat, ist aus dem umfangreichen Quellenverzeichnis zu ersehen.

Wenn Dr. Eggert einleitend den Wunsch äußert, daß unsere Heimatprovinz in nicht allzu ferner Zeit wieder vereint werden möge, so trifft er damit den Wunsch aller heimatbewußten Pommern. Schon rein räumlich ist der Entzug eines so großen Landstriches, wie es Pommern ist (1939 = 38 409 qkm mit 2759 Gemeinden und 2 393 844 Einwohnern), ist auf die Dauer eine Unmöglichkeit. Ganz abgesehen davon, welche wichtige Rolle diese mächtige Agrarprovinz für die Volksernährung ganz Deutschlands bedeutete. Obwohl die Polen diesen weiten Raum systematisch zu durchdringen suchen, ist die Zahl der Vorkriegsbevölkerung bei weitem nicht erreicht, dementsprechend auch die landwirtschaftliche Produktion gegenüber der deutschen Zeit stark zurückgeblieben. Außer den sozialen und volkspolitischen Aspekten wird unsere Heimatfreunde u. a. das Kapitel „Der Kampf um Pommern 1945“ besonders interessieren, der bekanntlich mit der völkerrechtswidrigen Massenausreibung der Deutschen aus ihrer Heimat endete. Es folgten dieser ersten Ausreibung weitere im Jahre 46/47 und schließlich 1950. Am Rande dieser beispiellosen Flucht sind nicht weniger als rd. 338 000 Pommern auf der Strecke geblieben. Ohne Bedenken wurde eine der blühendsten deutschen Landstriche entvölkert und teilweise verödet.

Auch dies Buch ist wieder ein echtes Dokument für unser Heimatrecht und unseren unverlierbaren Rechtsanspruch auf die Heimat, die durch 700jährigen Fleiß von Generationen zu einem blühenden Fruchtgarten gemacht worden war. Diese unumstößliche Tatsache ist in den einzelnen Kapiteln bezeugt und geschichtlich nachgewiesen. Die Neu-Ausgabe der Pommern-Geschichte war daher eine ebenso verdienstvolle Arbeit wie Notwendigkeit.

oe.

Zwei neue Ostpreußen-Kalender

Wieder liegen für 1966 zwei neue Ostpreußen-Kalender aus dem früher in Königsberg ansässigen Verlag Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland) vor. Der eine ist ein reiner Bildkalender (DM 3,90) mit dem Königsberger Schloß als Titelbild, und wenn man weiter blättert, kann man im Geist eine genußreiche Fahrt durch Deutschland nördlichste Ostprovinz machen. Ausgewählt schöne Bilder von Städten, Dörfern, Wald und Seen geben einen Rückblick auf die herbe Schönheit der ostpreußischen Landschaft.

Anderer Art ist das Kalendербuch für 1966 „Der redliche Ostpreuße“ (130 S., DM 3,90). Wie schon der Name sagt, atmet dies Heft die ruhig urwüchsige Art der Bewohner Ostpreußens. Dazu kommt reicher Bildschmuck. Schon das Kalendarium spiegelt in gut gezielten Aufnahmen die reiche Fauna unseres Ostlandes wider, vom Elch über das Damwild bis zum Luchs in der Romintener Heide, eine Augenweide für jedes Jägerherz. Die Erzählung vom „ruhigen Gustav“ ist so ganz ostpreußischen Charakters, wie auch „Eine Wanderung an der Samlandküste vor 75 Jahren“. Der bekannte Störfang ist ebensowenig vergessen wie Ostpreußens Soldatenleben. Heimatgedichte, heimatliche Plaudereien und die beliebten ostpreußischen Späßchen machen das Ganze anheimelnder.

oe.

Vertriebene und Vatikan

Den Dank der deutschen Vertriebenen für die Haltung des Vatikans in allen Fragen der Menschenrechte haben kürzlich Dr. Wenzel Jaksch, Präsident des Bundes der Vertriebenen, und Dr. Peter Paul Nahm, Staatssekretär im Bundesvertriebenenministerium und Präsident des katholischen Flüchtlingsrats, bei einem Gespräch im Vatikan zum Ausdruck gebracht. In der Unterhaltung mit einem der leitenden Diplomaten des päpstlichen Staatssekretariats kamen außerdem Probleme der Vertreibung und der Eingliederung von Flüchtlingen in die neue Heimat zur Sprache. Wie von deutscher Seite verlautete, brachte der Vertreter des Vatikans zum Ausdruck, daß der Heilige Stuhl seine bisherige Haltung in den einschlägigen Rechtsfragen beibehält.

Aus der Reichshauptstadt

Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr

wünscht allen Mitgliedern und deren Familien, sowie allen Heimatfreunden

Der Vorstand
Pommersche Landsmannschaft
Landesgruppe Berlin e. V.
Heimatkreis Schneidemühl
Heimatkreis Deutsch Krone
Heimatgruppe Märkisch Friedland

Erntedankfest der Grenzmärker

Wieder hatten sich viele Grenzmärker der Heimatkreise Deutsch Krone, einschließlich der Märk. Friedländer und Schneidemühler am 9. Oktober d. J. zum Erntedankfest in den Charlottenburger Festsälen eingefunden. Die Frauengruppen der Heimatkreise hatten zum Fest den Saal festlich geschmückt. Der 1. Vorsitzende des Heimatkreises Schneidemühl begrüßte Heimatfreunde und Gäste und dankte allen, die durch persönlichen Einsatz und durch Spenden für die Tombola zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. In seiner Ansprache über die historische Bedeutung heimatlicher Sitten und Gebräuche als Wert für die heimatpolitische Arbeit appellierte Dr. Krenz an die Landsleute, das Brauchtum der geliebten grenzmärkischen Heimat zu erhalten und weiterzugeben an die Jugend. Um so die Jugend, die bereits in Berlin oder dem Bundesgebiet geboren ist, auf ihre Aufgaben in den Heimatkreisen vorzubereiten; denn es müssen immer Menschen da sein, die unsere Arbeit in die Zukunft hineintragen.

Die Jugend wird aber unsere Arbeit nur dann weiterführen können, wenn sie von der Liebe zur traditionsmäßigen angestammten Heimat erfüllt ist. Uns „Alten“ macht das Heimweh nach der Heimat stark und es läßt nicht zu, daß wir in unserem Glauben an die Wiedervereinigung in Recht und Freiheit schwach werden. In der Kundgebung anläßlich des Bundes- und Patenschaftstreffen der Schneidemühler in Cuxhaven, führte uns im dicht besetzten Saal des Waldschlosses der Mittelschullehrer a. D. Alexander Polgurski in farbigen Bildern die Erinnerung an die Heimat vor Augen und rief uns ins Bewußtsein, was die Heimat bedeutet. Er sagte wörtlich: „Das Heimweh treibt uns nach hier. Solange das Heimweh nicht stirbt, ist Schneidemühl nicht verloren. Unter Beifall rief er dann aus: „Abgewandelt möchte ich sagen, solange das Heimweh uns nach hier, in die Charlottenburger Festsäle treibt, ist Schneidemühl, ist Deutsch Krone, ist Märkisch Friedland nicht verloren!“

Die Musik spielte dann zum Tanz auf, und viel Freude bereitete wieder die große Polonäse. Das Erntedankfest wurde so zu einem großen Familienfest. H. Kr.

Nächste Veranstaltungen

Freitag, den 21. Januar 1966 um 19.30 Uhr — pünktlich — Jahreshauptversammlung des Heimatkreises Schneidemühl.

Am 13. Februar 1966 (Sonntag) um 15.00 Uhr im großen Saal der Charlottenburger Festsäle Heimattreffen der Heimatkreise Schneidemühl, Deutsch Krone und der Heimatgruppe Märkisch Friedland. Ldm. Walter zeigt Dias der Pilgerfahrt nach Rom.

Kinder wieder zu den Eltern

Kinder und Jugendliche, die in der Zone oder in Ostberlin leben und deren Eltern sich in Westdeutschland oder in Westberlin befinden, soll die Übersiedlung zu den Eltern gestattet werden. Der Westberliner Jugendsenator Neubauer teilte auf einer Pressekonferenz mit, daß die Voraussetzungen für die Übersiedlung durch private Kontakte geschaffen wurden. Man rechnet damit, daß noch vor Weihnachten 30 bis 40 Kinder über die Grenze kommen.

Zur Frage der Übersiedlung von im Westen lebenden Kindern in die Zone oder nach Ostberlin meinte Neubauer: Maßstab dafür seien allein fürsorgliche Gesichtspunkte. Die Zonen-Behörden hätten zugestanden, daß die Kinder nur an ihre Eltern übergeben und nicht in Heime eingewiesen werden.

Auch Flüchtlingskindern will das SED-Regime die Ausreise gestatten. Sie wurden meist von ihren Eltern, die sich zuerst einmal im Westen eine Existenz aufbauen wollten, zurückgelassen. Über diese Flüchtlingskinder hatte die andere Seite bisher nicht mit sich reden lassen wollen, sagte Neubauer. Insgesamt dürften etwa 2000 Kinder und Jugendliche gegenwärtig in der Zone und in Ostberlin leben, deren Eltern sich im Westen befinden.

In umgekehrter Richtung werden vermutlich wesentlich weniger Kinder überstellt werden. Man spricht von wenigen Hundert.

Verdienstvolle Heimatfreunde geehrt

Die Silberne Ehrennadel der PLM erhielt anläßlich einer Tagung der Landesgruppe Westfalen in Solingen unser Hfd. Stadtdirektor i. R. Otto Schmitz, jetzt 5673 Burscheid, Hammerweg 21. Er gehört dieser Landesgruppe seit deren Gründung an und konnte in Burscheid vielen Heimatvertriebenen mit Rat und Tat zur Seite stehen und teilweise auch zu einer neuen Existenz verhelfen.

Die gleiche Auszeichnung wurde unserem Hfd. Architekt Heinz Raabe aus Deutsch Krone, jetzt 5 Köln-Klettenberg, Ittenbacherstr. 29, verliehen, und zwar bei einer Sitzung unseres Bauausschusses in Bad Essen durch Heimatkreisbearbeiter Ladwig. Bekanntlich hat sich R. durch die Zusammenführung ehm. Deutsch Kroner Baugewerker verdient gemacht, wobei er auch die Feier des 85jährigen Bestehens der Staatsbauschule ausrichtete. Schließlich ist er, wie erinnerlich, derjenige, der den Entwurf des Deutsch Kroner Heimathauses schuf.

Mit der Ehrennadel für Blutspender in Gold mit Eichenkranz wurde unser Deutsch Kroner Ldm. Helmut Lucas (Friedrichstr. 1a), jetzt 415 Krefeld, Geldernsche Straße 96/98 bei Fam. Tolcin für 25maliges Blutspenden ausgezeichnet. Er hatte bereits früher die bronzene und silberne Ehrennadel der Blutspender erhalten.

Gemeinsames Treffen in Düsseldorf

Es ist erfreulich, wie groß die Zahl der „Treuen im Lande“ ist, die sich beim Düsseldorfer Treffen zusammenfinden. Der Treffpunkt — Deutscher Hof — ist schon fast zu klein. Es ist dort aber sehr gemütlich und der Wirt angenehm. Zudem verursacht ein anderer Saal erhebliche Kosten, z. B. „Haus d. deutschen Ostens“.

Unser Betreuer Ldm. Alfons Litfin, der mit viel Mühe bisher allein diese Treffen vorbereitet, begrüßte die Heimatfreunde, bes. auch die Hfd. Dr. Knabe und Frau, Steves, Raabe, Vertreter der Kölner Gruppe und Lantzke, Vertreter der Flatower.

Wir sangen unsere Heimatlieder und hörten Gedichte über den Wert der Heimat. Wir gedachten unserer, in der letzten Zeit verstorbenen Heimatfreunde, des Dekans Henke und des Lehrers Anton Blümke, Deutsch Krone. Die Toten lichten unsere Reihen — folgt die Jugend nach? Die Eltern besonders tragen hier große Verantwortung, denn Heimat kann nur wieder werden, wenn die Jugend ganz fest steht und das Erbe der Heimat in die Zukunft trägt.

Die Ansprache von Hfd. Litfin kennzeichnete unsere heutige Lage und hob hervor: „Niemals dürfen wir auf unser Recht auf die Wiedervereinigung verzichten!! Am eindeutigsten wurde das Recht der Selbstbestimmung von der Vollversammlung der Vereinten Nationen in ihrer Entschließung vom 4. 12. 1960 mit folgenden Worten definiert: Allen Völkern steht das Selbstbestimmungsrecht zu; kraft dieses Rechts bestimmen sie frei über ihren politischen Status und über ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung. — An anderer Stelle der Entschließung heißt es: Jeder Versuch zur teilweisen oder völligen Aufspaltung der nationalen oder territorialen Einheit eines Landes ist unvereinbar mit den in der UNO-Satzung zum Ausdruck gebrachten Grundsätzen und Zielen.“

Im Anschluß hörten wir einen Vortrag: „Was tut sich im Ostblock?“ Man kann in alle Länder des Ostens reisen — man nimmt gern westliche Devisen — nur ein Land ist für die Westdeutschen verschlossen — Polen und die unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete! Man will nicht, daß diejenigen das Land und seine Verwahrlosung sehen, die es kennen!! Fremden kann man die Augen leicht verbinden! Ein Farbfilm über die Tschechoslowakei — aufgenommen im Sommer dieses Jahres — zeigte das gleiche Bild wie es die deutschen Ostgebiete zeigen.

Zu Beginn wurde noch einmal auf die Denkschrift des EKD hingewiesen, die wohl einige gute Gedanken enthalte, wegen ihrer gefährlichen Aussprüche jedoch den schärfsten Protest der Vertriebenen und Flüchtlinge hervorrufen mußte.

Danach richteten auch Dr. Knabe und Präsident Steves vom Bauernverband der Vertriebenen Grußworte an die Heimatfreunde.

Bei Musik und Tanz blieb man noch zusammen. Aufgelockert wurde der Tanz durch Gesangseinlagen. Frl. Ingrid Harwardt — Tochter eines Musikers — sang mit einer sehr angenehmen Stimme ernste und frohe Lieder.

Wieder wurde gebeten, den Heimatbrief zu bestellen und weiter zu verbreiten. Als neuer Mitarbeiter für die Deutsch Kroner und Schneidemühler Gruppe wurde der Schneidemühler Walter v. Grabschweski, Düsseldorf, gewonnen. M. St.

Erinnerungen eines Schneidemühl-Viktorianers

Noch freudig bewegt von den Eindrücken des 5. Patenschafts- und Bundestreffens der Schneidemühler in Cuxhaven heimgekehrt, fand ich einen Brief des Mitbegründers des F. C. „Viktoria“ Schneidemühl Leo Wolter, Berlin, vor. In diesem Brief sandte er mir neben einem Bericht aus dem Jahre 1935 (Zeitungsausschnitt) unter der Überschrift „Jubiläumsfeiern bei Erika und Viktoria, 20 Jahre im Dienste des Deutschen Sports,“ ein Bild des Fußballbezirksmeisters aus dem Jahre 1921/22, der I. Herrenelf des F. C. „Viktoria“ Schneidemühl.

Dies veranlaßt mich neben einem Bericht von den Erinnerungen aus den Jahren um 1920 als ich Spieler der I. Jugendelf des F. C. V. war, einiges von dem Wiedersehen mit ehemaligen Deutsch Kroner und Schneidemühler Sportlern bei dem Bundestreffen zu berichten.

Mein erstes freudiges Erlebnis war das Wiedersehen mit Sport- und Heimatfreund Alois K r u s k e (Deutsch Krone), den ich nach 38 Jahren, als Schiedsrichter, der zwischen Bielefeld — Cuxhaven — Schneidemühl, zur Austragung gelangenden Fußballwettspiele, auf dem CSV Sportplatz begrüßen konnte. Des weiteren die Sportfreunde Kurt Kopitzke, Erich David, Bruno Wobbe vom FC „Viktoria“, Kurt Kroll und Sohn vom SV „Erika“, Ernst Kühn, (ehem. Vorsitzender) vom FC „Germania“, Albert Strey, Otto Klotsch-Fiehn, Hans Mandelke und Müller vom SV „Hertha“.

Am dem im „Waldschloß“ in Brockeswalde stattfindenden Heimatabend konnte ich noch die Heimat- und Sportfreunde Fritz Kurowski und Pidde, sowie Kluck von der DJK begrüßen. Am Sonntag hatte ich dann noch die Freude, einige der alten Freunde vom FC „Viktoria“, Paul Bütow und Botor sowie Max Pasda von der DJK zu treffen. Viele der jüngeren Schneidemühler Sportler waren mir leider nicht bekannt.

Der Spartenleiter für Fußball, Sportfreund Werner Boche, teilte mir noch mit, daß im Frühjahr 1966, (genauer Zeitpunkt wird noch im Heimatbrief bekannt gegeben) in Barsinghausen bei Hannover im niedersächsischen Fußballverbandsheim eine Feier des 50jährigen Bestehens des FC „Viktoria“ Schneidemühl vorgesehen ist. Ich bitte alle ehemaligen „Viktorianer“ sowie die Sportler der Schneidemühler Sportvereine und alle Sportfreunde den „Heimatbrief“ eifrig zu lesen, damit sie, wenn der Tag der Feier festliegt, dabei sein können. Bringt auch Berichte aus Eurer Zeit im FC „Viktoria“.

Ist noch jemand der ehemaligen Spieler der ersten Jugendelf im Besitz eines guten Bildes, von dem man Abzüge herstellen kann? Es würde mich freuen, eins zu erhalten. Zum Abschluß dieses Berichtes sei gesagt, es waren schöne Stunden in Cuxhaven bei dem 5. Patenschafts-Bundestreffen.

Nun ein kleiner Beitrag aus meinen Erinnerungen, als ich Spieler der I. Jugendelf im FC „Viktoria“ Schneidemühl war.

Wie aus dem mir zugesandten Bild des Bezirksmeisters im Fußball 1921/22 hervorgeht, waren zu der Zeit folgende Spieler dabei. Leo Hasenbein, Marcel Nitsch, Leo Geisler, August Priebe, Otto Bade, Karl Lange, Max Krüger, Kappe, Ernst Maschke, Paul Domke und Rudolf Eggert.

Es ergaben sich selbstverständlich durch Zu- und Abgang Umstellungen in der Mannschaft. In der Zeit um 1920 spielte der „kleine Koal“ als Mittelstürmer eine große Rolle. Aus der II. Herren und der I. Jugendelf stiegen Spieler in die I. Herrenelf auf.

Doch es war immer eine „helle Freude“, vorstehend genannte Spieler im Zusammenspiel zu sehen. So wie:

Wenn der Linksaußen Kappe die Bälle reingab, die der kleine flinke Koal, oft aus den unmöglichsten Lagen in ein Tor verwandelte. (Doch wollen wir Willi Zarbok nicht vergessen, der vor Kappe einen guten Linksaußen machte.) Den trippelnden August Priebe, den masselnden Max Krüger, die weiteren flinken Stürmer, zu denen der schußgewaltige Ernst Maschke, oft auch der sich nicht bremsenkönigende Leo Hasenbein gehörte, den nimmermüden Mittelläufer Paul Domke und seine Nebenmänner, oder den in Schräglage abwehrenden Verteidiger Leo Geisler mit seinem starken Mitspieler Otto Bade (Gummi-Otto), oft auch Leo Hasenbein, auch der harte Stargarder-Ölke † und den oft leichtsinnigen, jedoch die schwierigsten Lagen klärenden Marcel Nitsch, dem Elsässer, im Tor, (der die Zuschauer oft zu Begeisterungstürmen hinriß) an dessen Stelle auch der schon dann und wann vorbeifaustende Clemens Priebe, oder auch der ruhig überlegende Richard Dallmann, das Tor hüteten, nicht zu vergessen.

Wer von den Genannten mag noch am Leben sein, wo mögen sie eine neue Heimat gefunden haben? Nur einige von ihnen stehen noch im Briefverkehr. — Vielleicht bringt der „Heimatbrief“ Aufklärung über den Verbleib der übrigen. Meldet Euch bei mir, und sei es durch ein Kärtchen zum Jahreswechsel, mit Anschrift. — Schickt mir ein gut erhaltenes Bild aus Eurer Zeit im FC „Viktoria“ Schneidemühl.

Nun ein kleiner Beitrag aus meiner Zeit: Als der FC „Viktoria“ eine Jugendmannschaft gründete, es waren Kriegsjahre

und ich in den Albatros-Flugzeugwerken beschäftigt — trat auch ich dem Verein mit einer Reihe Jugendfreunde bei. Bald stand eine I. Jugendelf, und nach einigem Training durften wir uns mit der I. Jugend von „Hertha“, „Erika“, „Germania“ und anderen Vereinen messen.

In guter Erinnerung sind mir die Spiele gegen „Hertha“ Jugendelf. Da hatten wir gegen die Mannschaft mit Gehrke, (Träubchen), Erich Willenberg †, Benno Buske †, Max Prange †, Franz Strey, Albert Strey, Kalle Schmidt, Radke und Müller, und den weiteren Spielern, deren ich mich nicht mehr erinnern kann, eine harte Nuß zu knacken. Ja, überall zog der Fußball (wie auch heute noch) die Jugend in Bann.

Später durfte ich als Ersatzmann auch an einigen Spielen der I. Herrenelf teilnehmen. Zwei davon habe ich noch in bester Erinnerung. Ein erstesmal war es gegen (ich meine, sie nannten sich so) „Preußen“ Flatow. Es waren kräftige, harte Spieler. War es eine Militärmannschaft? Jedenfalls, ich lag mehr als ich stand, wenn ich von den strammen Kerlen angerannt wurde. (Oft kam nämlich erst der Mann, dann der Ball.) Wir kamen durch jugendlichen Ersatz geschwächt gegen die körperlich starke Mannschaft nicht auf. Mitglieder aus der damaligen Jugend waren wohl Lorenz Priebe, Grabowski, es waren mehrere. War Labsch schon mit dabei? Das Spielresultat ist mir nicht mehr bekannt. Sicher hatten wir verloren.

Ein zweites Mal durfte ich in Thorn gegen eine gleichfalls sehr starke Mannschaft mitspielen. — Es war 14 Tage vor Weihnachten (einem Weihnachten in den 20er Jahren). Wir waren wieder einmal mit starkem Ersatz gefahren. Bei eisigem Wind gingen wir über die Weichselbrücke zu unserem Quartier, einer Gastwirtschaft. Es war Abend, als wir dort ankamen. Mit einer Petroleumlampe bewaffnet stiegen wir, nachdem wir uns durch einige Konjassen (die ja bekanntlich die wärmsten Jacken sind) aufgewärmt hatten, eine dunkle Treppe hinauf, wo wir ein dunkles, kaltes Zimmer mit nur zwei Betten vom Wirt zugewiesen bekamen. Wir waren sehr enttäuscht. Lorenz Priebe, der das Glück hatte, mit von der Partie zu sein, bezog, da wir fünf Mann waren, Nachtquartier im Kleiderschrank. Als Priebe die Petroleumlampe löschen wollte, — „bumms, da fiel der Schrank und mit ihm die Lampe um, die ganze Stube roch nach Petroleum“. Es war eine tolle Nacht.

Der folgende Tag brachte uns einen starken Gegner, der einen unserem Hamburger Uwe Seeler ähnlichen Kopftorschützen besaß. Unser Torwart, es war wohl Clemens Priebe, faustete wieder schön daneben, und wir zogen mit einer Packung von 5:2 war es wohl, ab. Es wurde am Tage darauf auch noch ein Spiel in Bromberg ausgetragen.

Das Rückspiel gegen Thorn in Schneidemühl kam nicht zur Austragung, da die Mannschaft größtenteils aus Spielern bestand, die zu der Zeit ihren Wehrdienst beim polnischen Heer ableisten mußten und daher keine Reisegenehmigung erhielten. Es waren ja auch Deutsche, die durch die unglückliche Grenzziehung zu Polen kamen. Wir in Schneidemühl hatten noch das Glück, nach der Volksabstimmung auf dem Marktplatz am 2. 6. 1919 deutsch zu bleiben.

Das war ein kleiner Beitrag aus meiner Zeit im FCV Schneidemühl. Meldet auch ihr Euch, ehemalige „Viktorianer“! — Aus meiner Erinnerung nenne ich folgende Namen: August Krüger, Mitgründer und Ehrenmitglied des FCV 3 Hannover-Limmer, Auf dem Brinke 15, Leo Wolter, X 115 Berlin Lehnitzstr. 149, Mitbegründer des FCV, August Priebe, X 14 Oranienburg, Kurfürstenstr. 3 (stimmt noch die Anschrift?), Leo Geisler, 1 Berlin, Mitgründer des FCV, Mitgründer Paul Domke ist verstorben oder gefallen? Clemens Priebe und die weiteren Brüder, Paul Bütow, 28 Bremen, Fesenfeld 33, Fritz Hein, Al Weinhold, Franz Weiland, Lehrer im Jahre? Vorsitzender des FCV Kleemens Weiland, Bruno Weiland, Paul Düllick, Josef Habermann, Bernhard Geisler, Bernhard Schwede, Bernhard Grundmann, Wilhelm Kühn, Willi Haak, die Brüder Kühn (Schmiedestr.) Troschke, Wilhelm Pitraczyk, Otto Wenzlaff, W. Köbke, Bruder Meifert, Paul Stelter (Jugendleiter im Jahre?), aus der Gartenstraße usw.: Ernst Nitz X Stendal, (Vorsitzender in den Jahren?), Helmut Eggert, Max Krüger, Willi Senf, Otto Ostrowski, die Brüder Schulz, Richard Dallmann, Wobbe, Frömming, Kachur und die Spieler der jüngeren Jahrgänge, die „Damaligen“ der I. Jugendelf, Willi Dallmann, Wilhelm Harz, Paul Ostrowski, Albert Kühn, Willi Peinke, Bruder Kopitzke, Bruder Koerlin, Bruno Weiner, Lorenz Priebe, Brüder Lüdke Berl. Platz und Langestr., Grabowski und Johannes Kowalski.

Meldet Euch und teilt mir mit, was Euch von dem Verbleib der ehemaligen „Viktorianer“ bekannt ist. Bestellt, falls ihr ihn noch nicht haltet, den Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief, der Euch mit den Freunden der Heimat verbindet.

Mit heimatlichen Grüßen an alle Sportfreunde
Leo Krüger, 3 Hannover-Herrenhausen
Stöckener Straße 141 A

JUGENDECKE

Es hätten mehr sein sollen

Zum Hildesheimer Schneidemühl-Jugendtreffen fanden sich 15 Personen ein. Den Vogel schoß Gundula ab, die das Wiedersehen nicht abwarten konnte und schon am Donnerstag vor „Langes“ Tür stand.

Am Freitagabend fand schon das 1. gesellige Beisammensein statt, bei dem immerhin schon so viel Personen anwesend waren, daß wir einen großen runden Tisch im Himmelsthürer Café besetzen konnten. Dirk (Softy) mußte jedesmal, wenn die Tür ging, seinen Kopf um die Ecke renken, denn aller Augen und Herzen warteten auf Ekkehard, der sich mit „es kann später werden“ angekündigt hatte. So wie viele andere hatte auch er die Mühen und Kosten einer langen Anreise nicht gescheut. Hoffentlich ist er am Montagmorgen noch rechtzeitig zum Arbeitsbeginn in München eingetroffen, und hoffentlich haben die Brauerschwender Schulkinder nicht allzu lange auf das Fräulein Lehrerin (Helga) warten müssen.

Bis zum frühen Sonnabendnachmittag hatten wir den größten Teil derer, die sich angemeldet hatten, eingesammelt. Icke holte Uwe, der noch am Vormittag arbeiten mußte (Büroschlaf war schon immer der gesündeste), vom Hannoverschen Flughafen ab.

Der Kaffeetisch von Frau Lange übertraf die kühnsten Erwartungen! Wir wollen an dieser Stelle Ihr nochmals unseren herzlichsten Dank aussprechen.

Wir kommen zur Tagesordnung: Die Bilder vom Sommer in Cux wurden mit Begeisterung und viel Erinnerungs-Geschichten herumgereicht. Für den Abend war ein Raum in Hildesheim gemietet worden. Einen Höhepunkt erreichte unsere Begeisterung, als gegen 23.00 Uhr Herr Stadtjugendpfleger Frank, den wir schon aufgegeben hatten, doch noch ankam.

Am Sonntagvormittag besprachen wir das Lager 1966 und erwogen den Beitritt zur DJO, Gruppe Pommern. Ferner wurden die Adressen aller ehemaligen Lagerteilnehmer zusammengestellt, deren Liste demnächst zu erhalten ist. Weitere Fragen wurden auf das nächste Treffen dieser Art vertagt.



Mit diesem Foto grüßen unsere Berliner „Wolf“ Pischke und Uwe Schmidt die Teilnehmer von Hildesheim und all die, die man erwartete und vermißte. „Wo sind sie geblieben?“ Daß verschiedene aus nicht näher bezeichneten Gründen fernblieben, „sei noch verständlich, unverständlich aber, daß andere nicht einmal auf die Einladung reagierten. Werden es beim nächsten Treffen — Ostern 1966 analog 1965 — mehr sein? Diese Übungen sollen jetzt öfter wiederholt werden.“

Wir schließen uns dem Wunsch der Hildesheimer Teilnehmer, die alle ihren herzlichen Dank für die opferfreudige Unterstützung durch unsere Familie Lange in Himmelsthür zum Ausdruck bringen an und wünschen allen, auch den nicht aufgekreuzten „Ehemaligen“ der Traumvilla und den Eltern ein recht frohes und gesundes Weihnachtsfest und ein gesegnetes 1966, in dem wir uns bei Ekkehard in Königslutter oder in Cuxhaven wiedersehen.

Eure Arno Frank und „Papa“ Strey

Eigentlich waren alle, die irgendwann an einem Lager teilgenommen haben, eingeladen; bedauerlicherweise kamen fast nur Teilnehmer unseres letzten Lagers. Wir hoffen, daß beim nächsten Treffen, es wird früh genug bekannt gegeben, auch andere und vor allem mehr (Familienanhang kann mitgebracht werden) erscheinen. Annette

Geburtstage aus Schneidemühl

- 91 Jahre am 20. Januar Lehrer i.R. Bernhard Müller (Neuer Markt 25) in 309 Verden, Allerstr. 11.
- 89 Jahre am 23. Jan. Lokf. i. R. August Weidner, (Werkstättenstr. 17) in 6342 Haiger (Dillkreis), Klingelwiese 11. — Am 28. Januar Franz Weidner (Schmiedestraße 13) in 241 Mölln, Lindenstraße 6.
- 88 Jahre am 10. Januar Oberlokf. i.R. Karl Lehrke (Neue Bahnhofstr. 14/16) in Radegast (Elbe) üb. 314 Lüneburg, Haus 39.
- 87 Jahre am 10. Januar Schneiderin i.R. Adelheid Buchholz (Königstr. 44) in 4772 Bad Sassendorf, Bahnhofstr. 41, bei der Tochter Irma. — Am 26. Januar Frau Berta Hirschberg (Bromberger Str. 91) in 806 Dachau, Ludwig-Thoma-Str. 13.
- 85 Jahre am 9. Januar Wtw. Emma Förster (Königstr. 16) in 43 Essen-Schonnebeck, Kl. Bruch 50 a.
- 84 Jahre am 3. Januar Hfd. Rudolf Wiesejan (Plöttker Str. in X 1197 Berlin-Johannisthal, Anlage an der Südostallee 32. — Am 4. Januar Fr. Elisabeth Mählau (Rüster Allee 33) in 4967 Bückeberg, Lindenweg 9. — Am 6. Jan. Fleischerstr.-Wwe. Anna Lipinski (Schrotz und Eichblattstr. 4) in 44 Münster, Hafenstr. 89/II r, bei der Tochter Hedwig Schick. — Am 23. Januar Konrektor i.R. Paul Schröder (Acherstr. 26) in 4307 Kettwig (Ruhr), Muhrenberg 1. — Am 28. Januar Justizinsp. i. R. Albert Kühn (Martinstr. 35) in X 35 Stendal, Annenstr. 19.
- 83 Jahre am 1. Januar Wtwe Anna Lipinski (Mühlenstr. 9) in 497 Bad Oeynhausen, Wilhelm-Rottwilm-Str. 4, bei der Tochter Margarete Peters. — Am 16. Januar Rangiermstr. i.R. Emil Schönfeld (Alte Bahnhofstr. u. Rüster Allee 6) in 8803 Rothenburg o.d.T., Pfarrgasse 4. — Am 25. Januar Werkhelfer i. R. Albert Kühn (Martinstr. 7) in X35 Stendal, Annenstr. 19 — Am 31. Januar Drogeriebesitzer Herbert Felske (Zeughausstr. 15) in 1 Berlin 28, Rosenplüter Weg 33, dessen Ehefrau Martha am 7. Januar 75 Jahre wird.
- 82 Jahre am 13. Dezember Hfd. Johann Kaufka (Eichblattstr. 8) in X 2034 Tütow, Pflegeheim. — Am 16. Januar Fr. Klara Schulz (Königstr. 34) in 1 Berlin 41, Lauenburger Str. 84.
- 81 Jahre am 9. Januar Pensionär August Reuschke (Kösliner Str. 21) in 3142 Bleckede üb. Lüneburg, Zollstr. 20.
- 80 Jahre am 6. Oktober Tischlerstr. i. R. Wilhelm Kühntopf (Mühlenstr. 12) in 221 Itzehoe, Bodelschwingstr. 15. — Am 17. Januar Bäckerstr. i.R. Johann Hedtke (Stöwen) in 655 Bad Kreuznach, Gutlay 28, bei der Tochter Hildegard Helb. — Am 19. Januar Oberpostschaffners-Witwe Maria Haeske (Gartenstr. 46, Posthäuser) jetzt zusammen mit den Töchtern Charlotte und Ingrid in 3011 Laatzen (Hann.), Ziegeleistr. 7. — Am 22. Januar Uhrmachermstr. i. R. Egbert Thüül (Kleine Kirchenstr.) in 4433 Borghorst (Westfalen), Münsterstr. 43. — Am 24. Januar Wtw. Brunislawa Janiska (Zeughausstr. 22) X 15 Potsdam, Kunersdorfer Str. 1. — Am 25. Januar Bürovorsteher i. R. Max Schneider (Eichblattstr. 4) in 291 Westerstedde, Lange Str. 23 a, bei der Tochter Margot Schulz.
- 79 Jahre am 23. Dez. Wwe. Marta Andresen (Stadtgartenamt, Hasselstr. 29) in 2351 Brokenlande über Neumünster, Pension Augustenhof. — Am 1. Januar Landwirt Adolf Wendt (Küddowtal) in 2902 Rastede, Wilhelm-Kaatz-Straße 10. — Am 17. Januar Hfd. Paul Bartel (Kolmarer Str. 13 a) in X 1195 Berlin-Baumschulenweg, Mariengrund 66. — Am 29. Januar Wtw. Ida Stolp (Tannenweg 16) in 6751 Otterbach bei Kaiserslautern, Otterstr. 19.
- 78 Jahre am 18. Januar Fr. Emma Sablotny (Werkstättenstr. 6) in 48 Bielefeld, Arndtstr. 30. — Am 31. Januar Lehrer-Wtw. Anna Zuther (Waldstr. 10) in 2055 Aumühle üb. Hamburg, Billeweg 2.
- 77 Jahre am 14. Januar Hfd. Erich Zühlke (Ringstr. 30) in X 1034 in Berlin, Bersarinstr. 40. — Am 15. Januar Fr. Marianne Fuhrmann (Schmiedestr. 15) in 5 Köln-Kalk, Eythstr. 32.
- 76 Jahre am 3. Januar Polizeirat i.R. Max Pohl (Krojanker Str. 80) in 46 Dortmund 1, Stauffacher-Straße 4. — Am 4. Jan. Oberwerkmeister i.R. Otto Fischer (Dirschauer Str. 7), jetzt 6551 Altenbamberg üb. Bad Kreuznach, Hauptstr. 5. — Am 5. Januar Fr. Emma Oelke (Heimstättenweg 9) in 235 Neumünster, Alemannenstr. 5. — Am 8. Januar Steinsetzmeister i.R. Otto Heyn (Kolmarer Str. 24) in 327 Seesen-Sandersheim, Poststr. 10. — Am 12. Januar Fr. Margarete Dahlke (Koschütz, Franz-Seldte-Str.) in 483 Gütersloh, Mühlenweg 52. — Am 13. Januar Musiklehrerin i. R. Maria Zawadski (Rüster Allee 7) in 61 Darmstadt-Eberstadt, Leo-Tolstoi-Str. 19. — Am 14. Januar Hfd. Leo Mailach (Sedanstr. 12 „Grenz-

Ernst Ewert hat das 90. erreicht



Nun hat unser so beliebter und hochangesehener Deutsch Kroner Ldm. Ernst Ewert am 18. Januar 1966 die 90 Lenze geschafft! Wenn man den auch im Ruhestand nie Untätigen auf dem Bahnhof Brilon Wald (Sauerland) fragen würde, wie er es zu diesem hohen Alter gebracht habe, würde er sicher erwidern müssen: „Ich war begeisterter Turner und Wanderer von Jugend auf.“ Ja, dem MTV Deutsch Krone hat er Jahrzehnte angehört, dabei lange als Aktiver. Und das Wandern? Dies ist noch heute sein Steckenpferd, auch im Sauerland. Und als er noch in Warburg (Westf.) wohnte, ließ er wohl keine Sonntagstour des Eggegebirgs-Vereins aus.

Mit Ewert haben wir nicht allein den Senior unserer Kreisbeamtenschaft vor uns, sondern auch einen der ältesten Deutsch Kroner überhaupt. Dazu einen der besten Kenner unserer Heimatgeschichte, was sich auch in seiner eifrigen Mitarbeit am „Heimatbrief“ ausdrückt. Die Beliebtheit des Jubilars läßt sich am besten aus dem umfangreichen Schriftwechsel mit Landsleuten und Freunden ermesen, denen er auch in schwerer Zeit ein stets selbstloser Berater und Helfer war. Er ließ die Rechte nie wissen, was die Linke tut.

Die Pünktlichkeit, mit der unser Ldm. noch heute alles anfaßt, was die Zeit von ihm fordert, erinnert daran, daß er noch ein Beamter der alten Schule ist. Den größten Teil seines beruflichen Daseins hat er als Rendant der Kreiskommunalkasse in Deutsch Krone gewirkt. Eine gradlinige Beamtenlaufbahn schien ihm vorgezeichnet zu sein, doch blieb ihm ein unberechtigter Stellenwechsel durch gewisse Mächenschaften im 3. Reich nicht erspart. Und schließlich mußte auch er die Tragik der großen Flucht mit allen Widerwärtigkeiten auf sich nehmen. Dann traf ihn nach der glücklichen Übersiedlung in den Westen eine neuer Schicksalsschlag mit dem Tod seiner treuen Lebensgefährtin. Doch die Einsamkeit, die dieser Verlust mit sich brachte, wurde immer wieder durch seinen großen Freundeskreis überbrückt, dem er in Kameradschaftlichkeit und Herzengüte zugetan ist. Möge ihm weiter ein zufriedener Lebensabend beschieden sein!

oe

Elisabeth Kaerber 80 Jahre



Am 19. Januar 1966 begeht Frau Oberstudiendirektorin i. R. Elisabeth Kaerber, die langjährige Leiterin der Deutsch Kroner Aufbau- und Oberschule, ihren 80. Geburtstag. Zu diesem Tage entbieten alle Bekannten und Freunde, Kollegen und ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Jubilarin ihre besten Grüße und Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen. In treuer Heimatverbundenheit werden alle, die sie kennen und verehren, an ihrem Ehrentage in Gedanken mit ihr vereint sein.

Als gebürtige Berlinerin verlebte die Jubilarin ihre Jugend in der Reichshauptstadt und absolvierte hier auch ihre Studien. Auch ihre erste Lehrtätigkeit begann sie in Berlin.

Schon 1925 wurde sie als Studienassessorin nach Deutsch Krone berufen, wo sie die 1. Klasse der im Entstehen begriffenen Aufbauschule einrichtete und leitete. Im folgenden Jahr wurde sie mit der Leitung der jungen Schule beauftragt und 1927 zur Studienrätin ernannt. Mit dem Wachsen der Schule war 1929 die Beförderung zur Studiendirektorin verbunden, der schließlich 1938 noch die Ernennung zur Oberstudiendirektorin folgte.

Während ihrer 20-jährigen dienstlichen Tätigkeit an der Deutsch Kroner Aufbau- und Oberschule, deren Entwicklung die Jubilarin maßgebend beeinflußt hat, sind zahlreiche Mädchen und Jungen durch sie und das von ihr geschickte geführte Lehrerkollegium für's Leben vorbereitet worden. Dem mit der Schule verbundenen Schülerheim galt ihre besondere Liebe und Fürsorge. Alle „Ehemaligen“, von denen sehr viele bis heute in oft enger persönlicher Beziehung zu ihrer verehrten Direktorin geblieben sind, sind sich dessen bewußt, daß sie ihre Lebensstellung und die Erfolge in Arbeit und Beruf nicht zuletzt dem nachhaltigen pädagogischen Wirken Frau Kaebers während ihrer Schulzeit verdanken.

Mögen diese menschlichen Bindungen weiter bestehen bleiben und dazu beitragen, der Jubilarin ihren Lebensabend zu verschönen!

Dr. Br.

Noch ein Achtzigjähriger

Am 21. Oktober d. J. beging unser Hfd. Fleischermeister Karl Heinrich, fr. Deutsch Krone (Königsberger Straße 6) in 24 Lübeck-Brandenbaum, Steinlager, in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag, wie bereits kurz berichtet. Trotz seines Alters ist er noch von früh bis spät in der Werkstatt tätig. Auch nimmt er am allgemeinen Geschehen noch regen Anteil, sodaß die Zahl der Gratulanten zu seinem Altersjubiläum kaum abriß. Man sah u. a. die Heimatfreunde Walter Radke und Frau Haack, beide aus Kiel, Vertreter der Fleischer-Innung mit dem Obermeister, den Vorsitzenden unserer Heimatgruppe Lübeck Paul Ladwig gemeinsam mit dem Pastor der Christophorus-Gemeinde. Eine besondere Überraschung erlebte der Jubilar dadurch, daß ihm abends die Liefertafel der Fleischer-Innung ein Ständchen mit zahlreichen Liedern brachte. Hfd. Heinrich war es nach der Flucht gelungen, sich in Lübeck wieder eine gute Existenz aufzubauen. Außerdem hat sein Sohn ebenfalls eine eigene Fleischerei in der Schwartauer Allee in Lübeck.

Suchwünsche

Vom Amtsgericht Schönberg werden Zeugen für den Tod der Ursel Henicke gesucht. Die Schwester Hannelore in Berlin 41, Holsteinische Str. 17 erklärt, „die Schwester und sie seien ursprünglich nach Schneidemühl evakuiert worden. Dann seien sie nach einem Ort in der Nähe von Schneidemühl umquartiert worden, an den Namen könne sie sich nicht mehr erinnern. Dort habe, als die russische Armee bereits in den Ort eingerückt gewesen sei, der Bürgermeister alle Bewohner des Ortes im Rathaus zusammengerufen. Plötzlich habe er mit dem Gewehr um sich geschossen und eine Anzahl Menschen, darunter auch ihre Schwester getötet.“ Für jeden Hinweis bin ich dankbar, Strey, Kiel.

Zum Jahresschluß ein Einbanddeckel für den „Heimatbrief“
Zu beziehen durch Dr. A. Gramse, 3 Hannover, Volgersweg 12

- wacht“-Verlag) in 507 Berg.-Gladbach, Herrentunden 7.
- 75 Jahre am 1. Januar Malermstr. i. R. Leo Rehmer (Berliner Str. 16) in 28 Bremen 1, Buntentorsteinweg 96. — Am 2. Jan. Bilanzbuchhalterin i. R. Hedwig Bernitt (Kösliner Str. 52) in 2 Hamburg-Blankenese, Strandweg 7.
- 74 Jahre am 1. Januar Fr. Anny Probul (Bromberg, Schillerstr. 14) in X 4907 Theißen, Leninstr. 17. — Am 10. Januar Lyzeallehrerin i.R. Helene Kretschmer (Im Grunde 9) in X 2851 Zölkow ü. Parchim. — Am 26. Januar Fr. Hertha Berndt (Albrechtstr. 5) in 34 Grone bei Göttingen, Holtenser Landstr. 40. — Am 26. Januar Fr. Grete Grulich (Buddestr. 5) in X 1803 Brandenburg-Plaue- Hans-Beimler-Str. 28. — Am 31. Januar Kriminalangest. i.R. Franz Schulz (Bromberger Str. 19) in 23 Kiel-Diedrichsdorf, Hermannstr. 19.
- 73 Jahre am 4. Januar Schlosser i.R. Hugo Vanselow (Breite Str. 24) in X 15 Potsdam, Schopenhauerstr. 10. — Am 6. Januar Fr. Anna Ristau (Am Elisenauer Platz 2) in 32 Hildesheim, Gartenstr. 17. — Am 9. Januar Hfd. Johann Pischke (Güterbahnhofstr. 5) in 5 Köln-Nippes, Florastr. 73. — Am 22. Januar Fr. Erna Schmidt (ohne Ang.) in X 1404 Borgsdorf, Bahnhofsstr. 6.
- 72 Jahre am 20. Januar Wtw. Frieda von der Linde (Bromberger Str. 55, vorher Polizeikaserne) in 48 Mannheim-Schönau, Insterburger Weg 11.
- 71 Jahre am 5. Dez. Hausmeister i. R. Willi Schiller (Martin-, zuletzt Moltkestraße) in X 453 Roßlau (Elbe), Klara-Zetkin-Str. 23 a.
- 70 Jahre am 23. November Wtw. Agathe Veit (Zeughausstr. 12) in 415 Krefeld, Baackesweg 107, bei der Tochter und Schwiegersohn, Familie Herbert Borchardt. — Am 6. Dezember Hfd. Postobersekretär a.D. Paul Ristau (Am Elisenauer Platz 2) jetzt 32 Hildesheim, Gartenstr. 17. — Am 6. Dezember Fr. Ida Paul (Buddestr. 4), Ehefrau des RAW-Werkmeisters i.R. Leo Paul, in 463 Bochum-Gerthe, Bauklohstr. 16 bei der Tochter Elvira Stache; Sohn Günter wohnt in 243 Neustadt, Weidenkamp 30. — Am 15. Januar Fr. Käthe Marten (Brauereistr. 101) in Berlin 44, Karl-Marx-Str. 26.

Geburtstage aus dem Kreis Deutsch Krone

- 91 Jahre am 8. Januar 1966 Paul Drews, fr. Rose. Er wohnt beim Schwiegersohn Clemens Heidekrüger und Tochter in Krefeld, Nordstr. 126.
- 90 Jahre am 14. Jan. Ldm. Hermann Marten vom Gaswerk Deutsch Krone, jetzt bei seiner Tochter Frau Krühne in X 33 Schönebeck, Salzalten Chaussee 23.
- 88 Jahre am 18. Januar Frau Ottilie Franck geb. Eichhorst, fr. Schloppe, jetzt Viöl in Husum-Land, Neue Siedlung.
- 87 Jahre am 14. Dezember Post-Inspektors-Wwe. Elisabeth Foelske, fr. Deutsch Krone (Hindenburgstr. 7), jetzt beim Schwiegersohn Pastor i. R. M. Mey und Frau Irmgard in 33 Braunschweig, Cheruskerstr. 40 — Am 21. Dezember August Jonitz, fr. Hasenberg, jetzt bei der Tochter Anna in Beggerow, Kr. Demmin.
- 85 Jahre am 13. Dezember 1965 Schneidermeister Kröning aus Jastrow, der aus Gursen, Kr. Flatow, stammt und 1937 von Flatow (Herrenartikelgeschäft) nach Jastrow übersiedelte. Hfd. Kr., der jetzt 4954 Barkhausen (Porta Westfalika), Fährstr. 23, wohnt, macht noch jeden Tag mit seinem Rentnerclub einen ausgedehnten Spaziergang. — Am 22. Dezember 1965 Frau Louise Reeck geb. Schlander, fr. Schloppe, jetzt beim Schwiegersohn und bei der Tochter Lieschen Arndt in Amelinghausen Kreis Lüneburg.
- 84 Jahre am 6. Januar Hfd. Dr. Emilie Fenner von der Aufbauschule Deutsch Krone, jetzt 634 Bad Hersfeld, v. Harnackstr. 7.
- 83 Jahre am 21. Dezember d. J. Ldm. Martin Höft, fr. Rederitz, jetzt Reinsfeld (Hunsrück), Remusstr. 82 — Am 4. Januar n. J. Ldm. Paul Jablonski, fr. Ruschendorf, jetzt in Dortmund, Herderstr. 8.
- 82 Jahre am 23. Dezember Ldm. Buchdruckereibesitzer i. R. Paul Schultz, fr. Deutsch Krone, jetzt X 06711 Hasla (Thüringen) über Neustadt (Orla). — Am 26. Dezember Organisten-Witwe Anna Gladki geb. Thielemann, fr. Schrotz, jetzt beim Sohn Friseurmeister Gregor G. in Bad Hönningen (Rhein), Stratmannstr. 26. — Am 11. Januar Maurermeister Max Mielke, fr. Deutsch Krone (Trift) und am 3. Januar seine Frau Olga geb. Gabbert 80 Jahre. Sie wohnen in X 1055 Berlin N, Dunkerstr. 41, bei Koepf.
- 81 Jahre am 1. Januar Frau Lydia Dräger geb. Brunisch, fr. Schloppe, jetzt Berlin — leider ohne nähere Anschrift. — Am 4. Januar Frau Emma Wernicke geb. Quiram, fr. Schloppe, jetzt in Neuendorf Post Janow, Kreis Anklam. — Am 5. Januar Frau Pauline Püppke, fr. Gollin, jetzt in 2860 Osterholz-Scharmbeck, Dornwirthstr. 2. — Am 13. Januar Frau Maria Berg geb. Brieske, fr. Deutsch Krone, (Berlinerstr. 24), jetzt mit ihrem Ehemann bei den Töchtern Maria und Ursula Berg in 5 Köln-Nippes, Siebachstr. 103.
- 80 Jahre am 27. November Wwe. Anna Reschke, fr. Rederitz, jetzt 32 Hildesheim, Maschstr. 71, beim Sohn Hans und Frau Magdalena geb. Radke, beide aus Rederitz. — Am 15. Dezember 1965 Witwe Meta Wenske geb. Abwig Mahlke, fr. Rederitz, jetzt in Reinsfeld (Hunsrück), Remusstr. 82.
- 79 Jahre am 22. Dezember Schneidermeister Otto Schulz, fr. Märk. Friedland (Schulstr.), jetzt Berlin 62, Neue Steinmetzstr. 6, wo auch seine Frau Emma geb. Stüttgen am 26. November d. J. 77 Jahre alt wurde. — Am 25. Dezember Witwe Margarete Gutgelück, fr. Deutsch Krone (Königstr.), zuletzt Schneidemühl (Eichblattstr. 1), jetzt in 239 Flensburg-Mürwik (Holst.), Pregelstieg 11.
- 78 Jahre am 13. Dezember Landwirt Otto Kühn, fr. Quiram Abbau, jetzt beim Sohn Johannes in Bochum (Westf.), Normannenstr. 6. — Am 25. Dezember Polizei-Obersekretär a. D. Franz Weckwerth, fr. Deutsch Krone (Horst-Wesselstr.), jetzt zusammen mit seiner Tochter Herta in 6443 Sontra, Hinter der Wachtmauer 11. — Am 5. Januar Frau Amanda Warnke geb. Dahms, fr. Zippnow. Die Eheleute wohnen in Eckernförde, Domsteg 34.
- 77 Jahre am 30. Dezember Ldm. Johann Mielke, fr. Tützsteinspring, jetzt in 5502 Ehrang bei Trier, Reuterweg 22.
- 76 Jahre am 21. Dezember Bauer Gregor Mielke, fr. Rose Abbau, jetzt 5472 Plaidt bei Andernach (Rhein), Eicherstr. 9. — Am 29. Dezember Frau Bertha Sommer geb. Klawunn, fr. Rederitz, jetzt in Algermissen Bez. Hildesheim, Königstr. 9. — Am 7. Januar Frau Anna Streich geb. Nawroth, fr. Rederitz. Leider wurde die jetzige Anschrift nicht angegeben.
- 75 Jahre am 9. Dezember Dachdeckermeister Willy Wolff, fr. Deutsch Krone (Schlageterstr. 37), jetzt 2 Hamburg-Billstedt, Archenholzstr. 48. — Am 9. Dezember Frau Valleska Buske geb. Arndt, fr. Lubsdorf, jetzt mit ihrem

Ehemann Johannes in Köln (Rhein), Grabengasse 10. — Am 17. Dezember Frau Hedwig Boeck geb. Rehmer, aus Rederitz stammend. Sie wohnte mit ihrem Sohn Martin in Deutsch Krone (Südbahnhofstr.), jetzt in Schwerin (Meckl.), Adam-Scharrer-Weg 1.

- 74 Jahre am 25. Dezember Frau Ida Stellmacher, fr. Schloppe (Lönssstr.), jetzt im Altersheim in 41 Duisburg-Großenbaum. — Am 8. Januar Frau Martha Schulz geb. Utke, fr. Schloppe, jetzt in Flensburg, Schleswigerstr. 30/32.
- 73 Jahre am 23. Dezember Studienrat i. R. Paul Schikowsky, fr. Deutsch Krone, jetzt 3 Düsseldorf, Feuerbachstr. 142. — Am 25. Dezember Frau Luise Hohmann geb. Roeske, fr. Märk. Friedland, jetzt 3257 Springe (Deister), Hallermuntstr. 1. — Am 12. Januar Ldm. Revierförster i. R. Wilhelm Meyer, fr. Dype, jetzt 504 Brühl bei Köln, Ludwig-Jahn-Str. 28.
- 72 Jahre am 21. Dezember Frau Hedwig Schmidt, fr. Alt Lobitz und Märk. Friedland, jetzt in 4591 Vrees über Cloppenburg. — Am 24. Dezember Ldm. Bernhard Karsten, fr. Deutsch Krone, wo er bei den Städt. Werken viele Jahre tätig war, jetzt in 23 Lübeck, Knut Rasmusenstr. 23.
- 71 Jahre am 6. September 1965 Ldm. Paul Ewald, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstr.), jetzt in X 402 Halle (Saale), Gr.Brauhausstr. 16. — Am 28. November Frau Elisabeth Manthey geb. Heese, fr. Märk. Friedland, jetzt in 2077 Trittau-Billel, Hirschkoppel 1. — Am 9. Dezember Frau Anna Krüger geb. Raack, fr. Appelderwerder, jetzt in 41 Duisburg-Hamborn, Sterkraderstr. 27. — Am 15. Dez. Frau Emilie Buchholz geb. Schulz, fr. Gr. Zacharin, jetzt in Freudenstadt (Schwarzwald), Katharinenstr. 54. — Am 31. Dezember Frau Martha Gleich geb. Heimann, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstr.), jetzt in 64 Fulda, Am Waldschlößchen 53. — Am 6. Januar 1966 Oberpostsekretärin Martha Schur, fr. Deutsch Krone (Steinstr.), jetzt zusammen mit ihren Schwestern Grete u. Änne in Altentreptow (Meckl.), Ernst-Thälmann-Str. 21.
- 70 Jahre am 28. Oktober 1965 Clemens Heidekrüger, fr. Deutsch Krone (Kronenstr. 15). Bis zur Vertreibung machte er am Deutsch Kroner Postamt Schalterdienst und war dann am Postamt Viersen (Rheinld.) tätig. Nach der Pensionierung verzog er mit der Familie nach Krefeld, Nordstr. 126. — Am 29. Dezember Frau Anna Heidekrüger geb. Klawunn, fr. Rederitz-Heidhof, jetzt in 4473 Hase-lünne Kreis Meppen. — Am 31. Dezember Hfd. Johannes Lück, fr. Deutsch Krone (Brenkenhoffstr.), jetzt in 311 Uelzen (Hann.), Farinastr. 11. Am gleichen Ort (Hagenskamp 29) wohnt auch sein Sohn Gerhard mit Frau Toni geb. Mahlke (aus Zippnow stammend), die seit 1951 verheiratet sind und 2 Mädchen haben.

Wieder Schneidemühler Seminartreffen

Schon jetzt haben die Berliner Kollegen vom Seminar Schneidemühl sich mit dem für 1966 in Bielefeld in den Pfingsttagen festgelegten Wiederholungstreffen des Seminars Schneidemühl beschäftigt, dessen Durchführung beim Celler Treffen dem Kollegen Alois Roggenbuck (48 Bielefeld, Steinbruchweg 2) übertragen wurde. Als gewählter Sprecher der Seminarvereinigung schreibt uns Kollege Franz Wagner (1 Berlin 37, Scharfestr. 12): „Wir Berliner haben bei unserem Oktobertreffen folgendes für die Tage in Bielefeld in Erwägung gezogen: 31. Mai Anreisetag, 19 Uhr gemeinsames Abendessen, Begrüßung und Begegnung der Klassenbrüder oder aller Teilnehmer (Lokal wird von Roggenbuck bestellt); 1. Juni gemeinsame Fahrten bzw. Besichtigungen in Bielefeld oder Umgebung nach den Plänen von Alois, ab 19 Uhr wieder gemeinsames Treffen oder getrennt nach Jahrgängen; 2. Juni, 9.30 Uhr, Abschiedstreffen, anschließend Heimfahrt.

Dieses Treffen fällt mit dem 40jährigen Jubiläum des letzten Seminarganges überhaupt zusammen. Damit ich meine Karteiliste auf den richtigen Stand bringe, bitte ich dringend, daß sich aus jedem Jahrgang einer findet, der besten Kontakt mit seinen Klassenbrüdern hat und der mir umgehend die Namen und Anschriften seines Jahrgangs mitteilt. Beim Celler Treffen kamen 20 Einladungen als „unbestellbar“ zurück. Seit Celle sind folgende Kollegen, wie mir bekannt wurde, verstorben: Paul Mischnik (02/05), Alfons Bork (05/08) Franz Rump (08/11), Johannes Kledzik (15/18), Hans Micus (17/20), Franz Kawke (19/22) und Paul Friebe (20/23). Wir wollen ihnen ein ehrendes Andenken bewahren. Herzliche Grüße von allen Berlinern und auf Wiedersehen in Bielefeld! Franz Wagner.“

Letzter Einsendetermin

für die Januar-Nr. ist der 27. Dezember!

Familien-Nachrichten

Goldene Hochzeit im Dezember 1965 — das genaue Datum wurde leider nicht angegeben — begehen die Eheleute Sägewerksbesitzer und Baumeister Hans Frey und Frau Jutta, geb. Menges, fr. Märk. Friedland, jetzt 7291 Dietersweiler bei Freudenstadt (Schwarzwald). — Am 14. Jan. 1966 die Eheleute Erich und Alma Schwanke, fr. Schneidemühl (Schmiedestr. 2), jetzt X 1055 Berlin-Weißensee (leider ohne nähere Anschrift).

40 Jahre verheiratet waren am 21. Nov. die Eheleute Paul Ewald und Frau Hedwig geb. Klawun, fr. Deutsch Krone (Südbahnhofstraße), dann von 1940 bis zum Kriegsende 1945 in Bromberg, jetzt X 402 Halle (Saale), Gr. Brauhausstraße 16.

Ihren 30. Hochzeitstag begingen am 5. Dezember in Bremen, Niedersachsendamm 81 A, die Eheleute Walther Hintze und Frau Erika geb. Will, fr. Deutsch Krone (Pommernstr.). Ldm. H. war Geschäftsstellenleiter des Deutsch-Kroner-Schneidemühler Landw. Ein- und Verkaufsvereins. — Und am 23. Dezember das Ehepaar Walter Rennspies und Frau Frieda, geb. Gatzke, fr. Schneidemühl (Bromberger Str. 102), jetzt in 4 Düsseldorf-Nord, Einbrunger Weg 10.

Silberne Hochzeiten: Am 12. November Lothar Hartwich, fr. Schneidemühl, und Frau Ursula geb. Neumann (fr. Flatow), jetzt 46 Dortmund-Löttringhausen, Löttringhausener Straße 300. — Am 25. November die Eheleute Helmut Jacobi und Frau Margarete geb. Prellwitz, fr. Deutsch Krone (Hindenburgstraße 8), jetzt Northeim (Hann.), Maitstieg 4. — Am 28. Dezember Handelsvertreter Willi Gill und Frau Ilse geb. Hackbarth, fr. Schneidemühl (Zeughausstraße 14), jetzt 4408 Dülmen (Westf.), Südring 6. Der Jubilar ist noch bei seiner alten Schneidemühl Firma, den Mühlenwerken Kirstein, beschäftigt.

Grüne Hochzeit: Am 12. Oktober d.J. Wolfgang Dietrich Neumann, Sohn von Ldm. Gutsbesitzer i.R. Franz N., fr. Tannenhof bei Märk. Friedland, mit Frauke Herdt aus Hannover. Ihre neue Anschrift: 294 Wilhelmshaven, Brahmstraße 66. — Am 9. Dezember Ilse Koschütze, Tochter v. Ilse Koschütze geb. Beidatsch, fr. Deutsch Krone, jetzt Hagen (Westf.), Karl-Halle-Str. 42, mit cand. rer. nat. Ländolin Troester.

Verlobung: Am 13. Juni d.J. Brigitte Schulz mit Bernd Klauke, Solinger Wald. Die Eltern der Braut: Leo Sch. und Frau Irene geb. Gruse, fr. Deutsch Krone (Steinstr. 11), jetzt Solingen-Ohligs, Max-Planck-Str. 10. Diese feierten am 26. März d.J. ihre Silberhochzeit.

Geburten: Am 4. Juli d. J. Silvia-Maria als Tochter von Bernhard Anklam, fr. Deutsch Krone (Ritterstr. 29) und Frau Erna geb. Eltner, jetzt 4 Düsseldorf, Adlerstraße 10. — Am 6. Juli ein Junge, Jörg-Karsten, den Eheleuten Hildegard Gausmann geb. Riebschläger nebst Gatten, in 4951 Nessen, Schulland 13. Die Eltern der jungen Frau stammen aus Knakendorf. — Am 12. Juli eine Tochter, Stefanie-Monika, bei den Eltern Franz Anklam, fr. Deutsch Krone (Ritterstr. 29) und Frau geb. Fapmasch, jetzt 4 Düsseldorf, Flügelstr. 43. — Ein Sohn, Thomas, am 16. November bei Fr. Anneliese Lemke geb. Weber und Alois L., fr. Schneidemühl (Kroner Str. 23), jetzt 6051 Weiskirchen bei Offenbach (Main), Ostring 43. — Das 3. Kind, ein Junge, bei Familie Polizeimeister Günter Raske, fr. Schloppe, jetzt 3011 Letter bei Hannover, Wilhelm-Busch-Str. 10. — Am 20. Oktober ein Sohn, Ulrich, bei Ldm. Erhard W. Appellius (Sohn von Walter A. aus Deutsch Krone) und Frau Christa geb. Wunschel, jetzt Godesberg, Grabenstraße 2 B.

Unser Grenzmark-Sprecher 70 Jahre

Am 8. November d.J. konnte der Flatower HKB F. J. von Wilckens (Dobrin), der auch Mitglied der Pommerschen Abgeordnetenversammlung und Sprecher der Grenzmarkkreise in der PLM ist, in Lübeck seinen 70. Geburtstag begehen. Dieser bekannt rührige Landsmann ist ein Sohn des Kreises Flatow und war dort mit der Herrschaft Dobrin begütert. Den 1. Weltkrieg machte er als Kürassier-Offizier mit und wurde mit dem EK I ausgezeichnet. Seine Frau ist eine Tochter des bekannten Generals Wilhelm Reinhard, des späteren Präsidenten des Kyffhäuserbundes. Durch Abtretung eines Flatower Kreisteils infolge des Versailler Vertrages wurde der Jubilar in seinem Besitz bereits 1920 stark geschädigt. Im Hitlerreich wurde er 1944 verhaftet, weil man ihn mit dem Attentat vom 20. Juli in Verbindung brachte. Der Wehrmacht gehörte er als Hauptmann einer Panzerjäger-Abteilung an. Auch er mußte nach dem Zusammen-

bruch auf die große Flucht gehen und bewirtschaftete später pachtweise einige Gutsbetriebe, zuletzt das Gut Wedderin im Kreis Dannenburg. Seitdem stellt er nun seine ganze Kraft in den Dienst des Heimatgedankens. Er blieb ein Grenzmörker von echtem Schrot und Korn, dem wir für die Zukunft alles Gute und vollem Erfolg wünschen.

Aus dem Berufsleben

Die Prüfung als Dipl. Ing. an der Techn. Hochschule Hannover bestand Wolfgang Dietrich Neumann, Sohn von Ldm. Gutsbesitzer i.R. Franz N., fr. Tannenhof bei Märk. Friedland, jetzt Luthe bei Hannover Nr. 272.

Die Inspektoren-Prüfung bestand bei der Stadtverwaltung Krefeld Peter-Frank Borchardt, der am 4. Dez. 21 Jahre alt wurde. Er ist der Sohn von Hfd. Herbert B. und Frau Ursula geb. Veit, fr. Schneidemühl (Zeughausstr. 12), die am 28. Dezember d. J. ihre Silberhochzeit in 415 Krefeld, Baackesweg 7, begehen.

Die erste Lehrprüfung bestand am 17. Februar d. J. an der Pädagogischen Hochschule in Kiel Klaus Redeski, Sohn des verst. Kaufmanns Johannes Redeski und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Thiel, die aus Tütz (Schloßstraße), stammt. Letzter Wohnort vor der Vertreibung war Schlochau. Klaus ist jetzt als Junglehrer in Neumünster (Holst) an der Falderaschule tätig. Frau Red. lebt mit ihrer Schwester Margarethe Thiel in Kiel-Dietrichsdorf (Schönkirchener Str. 63).

Zum Zollsekretär ernannt wurde Günter Puhl, der Sohn der Witwe Else Puhl geb. Just, früher Drahnow. Der Vater verstarb 1954 in Wischershausen (Mecklbg). Er war bis zur Vertreibung Landwirt und Bürgermeister in Drahnow.

Das „Einjährige“ machte Ostern der älteste Sohn der Eheleute Gerhard Bölkow und Frau Elly geb. Puhl, früher Drahnow. Er besucht weiterhin das Hindenburg-Gymnasium in Trier, um dann Pädagogik zu studieren.

Nach dem Westen übergesiedelt ist nach 18jährigem Aufenthalt in der Zone Ldm. Wenzel Erben, fr. Buchhalter bei der Fa. Otto Beckmann, Deutsch Krone, mit seiner Frau im Wege der Familien-Zusammenführung. Das Ehepaar hat inzwischen wieder eine eigene Wohnung erhalten und freut sich, seinen Lebensabend in unmittelbarer Nähe ihrer Kinder verbringen zu können. Jetzige Anschrift: 7805 Bötzingen ü. Freiburg (Brsg.), Schwimmbadstr. 15.

45 Jahre im Förstdienst. In 6441 Hönebach ü. Bebra (Hessen) konnte unser Hfd. Oberförster Fritz Splettstösser seine 45jährige Zugehörigkeit zur Grünen Farbe begehen. Er verwaltet noch heute die zum Forstamt Heringen (Werra) gehörige Revierförsterei Hönebach. Im Jahre 1931 hatte er die zum gleichen Forstamt zählende Revierförsterei Bengendorf übernommen, war aber bald darauf in den deutschen Osten übergesiedelt, zumal er selbst aus dem Kreis Neustettin stammt. Er verwaltete dann die Revierförsterei Borkendorf (Kr. Deutsch Krone), die dem Forstamt Selgenau Krs. Faltow unterstand. Hier verblieb er bis zur Vertreibung 1945, um dann ins Werratal zurückzukehren.

In das neue Eigenheim eingezogen ist unser Schneidemühler Hfd. Ernst Friedrich Dreier (Milchstr. 4). Hierdurch teile ich meine neue Anschrift mit: 3331 Esbeck, Helmstedt, Helle Nr. 9. Er schreibt dazu: Beim letzten Heimattreffen in Cuxhaven, wo ich mit meiner Mutter war, vermißte ich wie immer meine Schulkameraden der Mittelschule (Schuljahrgänge 1930—36). Ich hoffe daher, daß beim nächsten Treffen alle Mittelschüler anwesend sein werden. Ich nenne nur einige Namen: Horst Gust, Horst Tetzlaff, Hubert Döhring aus Deutsch Usch, Hellmut Lönnecker usw.

Hinweis für unsere Leser!

Wenn Ihnen das vierteljährliche Kassieren durch den Postboten nicht gefällt oder aus besonderen Gründen unzumutbar ist, schreiben Sie bitte an Dr. A. Gramse, 3000 Hannover, Volgersweg 12. Sie erhalten dann den Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief wie bisher monatlich durch die Post zugestellt.

Die Bezugsgebühren überweisen Sie auf das Konto des Heimatbriefes, aufgrund einer Rechnung für ein Jahr im voraus. Postscheck-Konto: Dr. A. Gramse, Nr. 15 655 Hannover, Heimatbrief.

Festgrüße sandten:

Allen Heimatfreunden aus Schloppe und Umgebung wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr, dazu ein Wiedersehen auf dem nächsten Treffen. Mit herzlichem Heimatgruß

Robert Bierig, 3 Hannover-Döhren, Helmstedter Straße 40

Den Märk. Friedländern und allen lieben Heimatfreunden wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes, erfolgreiches, glückliches Neues Jahr.

Mit lieben Grüßen:

Väti Schultz, 3202 Flintbek über Kiel, Heitmannskamp 17

Allen Heimatfreunden aus Tütz und Nachbargemeinden wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr 1966.

Herbert Stelter, 3 Hannover, Stresemann-Allee 10

Allen Schneidemühlern aus Hamburg und Umgebung wünschen wir recht frohe und gesunde Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Der Vorstand der Vereinigung der Schneidemühler in Hamburg
gez. **Georg Draheim**

Allen Kollegen vom Flügelrad und deren Angehörigen wünsche ich ein frohes und gesundes Weihnachtsfest sowie einen guten Übergang zum Jahreswechsel. — Teile heute schon mit, daß in Bielefeld unser Treffen am 10. und 11. September 1966 nur in den Räumen des Winfried-Hauses stattfindet. Alles Nähere in späteren HBs.

Euer Kollege **Otto Krüger**, Betreuer der Schneidemühler Eisenbahner, 4041 Holzbüttgen, Königsberger Straße 6.

Welchem Schneidemühler gehört das Sparbuch?

Beim Treuhänder für die Ostsparkassen, Direktor Rudolf Fest, 2 Hamburg 1, Postfach 999, wird als herrenlos das von obiger Sparkasse ausgestellte Sparkassenbuch Nr. 4614 der Stadtsparkasse Schneidemühl, Inhaber Xaver Rau, Hegemeister i. R., Schneidemühl, Berliner Str. 1a, verwahrt.

Bürodirektor Keste (Schneidemühl) †

Unser Heimatfreund Max Keste, Glücksburg (Ostsee), ist nach kurzer Krankheit am 10. 11. 1965 im gesegneten Alter von 88 Jahren heimgegangen. Mit ihm ist ein Beamter der alten preußischen Schule dahingegangen. Seine großen Verdienste, vor allem um den Aufbau der früheren Grenzmarkischen Provinzial-Verwaltung, sind s. Z. anlässlich seines 80. Geburtstages (15. 8. 1957) im „Heimatbrief“ gewürdigt worden. Hfd. Süßenbach, Kiel, überbrachte ihm am Grabe die letzten Grüße seiner früheren Kollegen und Mitarbeiter und dankte ihm insbesondere für die nach 1945 ehemaligen Vorgesetzten, Mitarbeiter und Witwen gestorbenen bzw. im Kriege gefallener Kollegen bei der Durchsetzung ihrer Versorgungsansprüche geleistete Hilfe und überhaupt für die Treue, die er allen bis zuletzt gehalten hat. Möge er in Frieden ruhen!“

Fern der Heimat gestorben

Am 20. Mai 1965 verstarb Ldm. Schmiedemeister Stefan Zadow, fr. Stranz, 73 Jahre alt. Seine Frau Elisabeth Z., eine geborene Jaster aus der Feldstraße in Deutsch Krone, wohnt in X 2021 Pripsleben, Kr. Altentreptow.

Bereits am 5. Juni d. J. verstarb im Alter von 73 Jahren Frau Martha Freyer geb. Robeck, fr. Stranz. Sie lebte beim Schwiegersohn Herbert Kluck aus Wittenberg und Tochter Margarethe in 2051 Schönigstedt, Hof Silk bei Hamburg-Bergedorf.

Landwirt und Händler Walter Drews aus Märk. Friedland verstarb vier Tage nach dem Geburtstag seiner Schwester in Berlin, den die Familie noch zusammen gefeiert hatte, im Alter von fast 69 Jahren. Er wurde nach Dömitz (Elbe) überführt, wo seine Frau noch Ernst-Thälmann-Straße 4 wohnt.

64 Jahre alt, verstarb Ldm. Otto Heese aus Märk. Friedland. Um ihn trauern seine Frau Hildegard geb. Marx und 2 Kinder, wohnhaft in 469 Herne (Westf.), Röttgersbank 5.

Herzliche Glück- und Segenswünsche für 1966

entbieten wir all' unseren Landsleuten, Heimatfreunden und Mitarbeitern mit dem Wunsch „Fröhliche Weihnachten“.

Laßt uns weiter unbeirrt für die deutsche

Wiedervereinigung und unser Heimatrecht eintreten!

In heimatlicher Verbundenheit

Heimatkreis Deutsch Krone **Heimatkreis Schneidemühl**
D. A. Gramse **Albert Strey**

Der „Heimatbrief“
Otto Kniese

Allen Deutsch Kronern und unseren Paten ein gesegnetes Weihnachtsfest mit Glück und Segen für das Jahr 1966!

Mit herzlichen Grüßen

Paul Ladwig, Heimatkreisbearbeiter
des Kreises Deutsch Krone, 24 Lübeck, Georgstr. 10

Boese, Geschichte der Stadt Schneidemühl

Neubearbeitung, herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis

jetziger Ladenpreis 21,- DM

zu beziehen durch Buchhandlung

ERHARD TEUFFEL,
Bremen, Georg-Gröning-Straße 112 - Telefon 447 111

General der Panzertruppe Nikolaus von Vormann:

DER FELDZUG 1939 IN POLEN

Mit 2 Übersichten, 7 Anlagen, 1 Anhang und 15 Landkarten und Skizzen.

Diese einzigartige Darstellung des „Feldzuges der 18 Tage“ stützt sich auf die gewissenhafte Auswertung der aus jener Zeit stammenden Kriegsakten und berücksichtigt auch das bisher erschienene polnische Schrifttum über den Krieg in Polen.

Preis des 210 Seiten starken Ganzleinenbandes 22 DM

Ein Weihnachtsgeschenk von Format!

Sofort lieferbar. Zu bestellen beim

Kreisblatt-Verlag in 53 Bonn 5, Postfach 5045

Am 28. Oktober verstarb Ldm. Hedwig Hamerschmidt, fr. Schloppe, zuletzt in Altentreptow (Meckl.)

Hfd. Josef Kalinowski, fr. Lubsdorf, verstarb Anfang November d. J. in Büdelsdorf bei Rendsburg, Elchstraße 22. Er war als Masseur tätig und hatte auch durch Einrenkung von Bandscheiben sich einen großen Kundenkreis erworben. Er folgte seiner Schwester Martha K., die am 12. Juli d. J. verstarb. Sie wohnte zusammen mit Sohn und Tochter ihres Bruders Josef in dessen Eigenheim, das er sich vor einigen Jahren in Borgstedt erbaut hatte.

Im Alter von 84 Jahren verstarb Ldm. August Wutke, fr. Schrotz, am 19. November d. J. Er war früher in der Brennerei beschäftigt und auch noch während der russischen Besatzung. Nach dem Tode seiner Frau zog er von Düsseldorf zu seinem Schwiegersohn Bruno Stegmann und Frau Maria nach Hamm (Westf.), Nordenstiftsweg 32. Sein ältester Sohn Klemens verstarb an Herzschlag vor einem Jahr in Mannheim.

Am 25. November verstarb im Alter von 75 Jahren der frühere Landwirt und Mühlenbesitzer Johannes Riebschläger aus Klawittersdorfer-Mühle, zuletzt in Greifswald, Burgstr. 10.

Am 9. September 1965, zwei Tage vor seinem 53. Geburtstag, hat Gott der Herr über Leben und Tod unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, den

**Landwirt
Franz Buske**

nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, zu sich berufen.

Im Namen aller Angehörigen:
Angela Friske geb. Buske

588 Lüdenscheid, Lisztstraße 23
früher Schrotz (Kreis Deutsch Krone)

Am 26. Oktober 1965 entschlief im Alter von 82 Jahren mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater, mein lieber Bruder

Walter Michalik

In tiefer Trauer
im Namen der Familie:

Elisabeth Michalik geb. Hoffmann

Hamburg-Harksheide, Wacholdergrund 27
früher Schneidemühl, Ziegelei Neukamerun

Plötzlich und völlig unerwartet beendete kurz nach ihrem 63. Geburtstag meine liebe Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

**Charlotte Preul
geb. Klose**

am 21. Oktober 1965 ihr Erdenleben.

In stiller Trauer:
Erich Preul

2381 Fahrdorf/Schleswig
früher Deutsch Krone, Poetensteig 1
Wir betteten ihre sterbliche Hülle auf dem Haddebyer Friedhof.

Dein ganzes Leben war nur Schaffen.
Warst jedem immer hilfsbereit,
Du konntest bess're Tage haben,
doch hierzu nahmst Du Dir nie Zeit!

Nach langer Krankheit verstarb im Alter von 76 Jahren meine liebe Frau und meine herzensgute Mutter und Schwägerin

**Anna Kaatz
geb. Pitzner**

In stiller Trauer:
**Johann Kaatz und Tochter Maria
239 Flensburg, Klueser-Winkel 8**

früher Deutsch Krone, Brenkenhofstraße 41

Gott der Allmächtige rief am 7. November 1965 unseren lieben Großvater, Herrn

Eduard Korgel

im Alter von 98 Jahren zu sich in die ewige Heimat. Er lebte in seiner Wahlheimat Schneidemühl von 1893 bis 1945.

Im Namen der Angehörigen:
Joachim Zapkau und Familie

35 Kassel, Bergmann-Straße 30
früher Schneidemühl, Ackerstraße 64

Das Seelenamt und die Beisetzung fanden am 10. November 1965 in Bronzell, Kreis Fulda, statt.

Dem Vorstand der Pommerschen Landsmannschaft — Landesgruppe Berlin — e. V., Heimatkreis Schneidemühl, fällt die schmerzliche Aufgabe zu, Kenntnis zu geben von dem Ableben unseres

Ldm. Max Schneider

Er ist fern seiner über alles geliebten Heimat im 80. Lebensjahr sanft am 10. September 1965 in Westerstede entschlafen.

Mit ihm verlieren wir den Gründer und Gestalter unseres Heimatkreises in Berlin. Sein leidenschaftliches Eintreten für die Heimat, Recht und Gerechtigkeit haben stets Hochachtung gefordert von allen, die ihn kannten.

Ein letztes Mal grüßen wir den großen Menschen und glauben fest daran, daß sich der starke lebendige Geist unseres hochverehrten Ldm. Schneider in uns und unserer Arbeit erhalten läßt.

Der Vorstand

**Heimatkreis Schneidemühl - Berlin
Dr. Horst Krenz**

Hannover-Kirchrode, Bleekstraße 12 a, den 9. 11. 1966
früher Schneidemühl, Ziegelstraße 45

Das Liebste, was wir gehabt auf dieser Welt —
Du schläfst jetzt hier im fremden Feld,
Du schläfst jetzt hier im fremden Sand,
so weit entfernt vom Heimatland!
Doch schlaf' auch hier in süßer Ruh,
denn Gottes Erde deckt Dich zu.

Heute verschied nach langer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Hedwig Diedrich
geb. Hartfeil**

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen:

**Horst Diedrich,
Lörrach, Basler Straße 60**

Die Bestattung fand Montag, 15. 11. 65, in Lörrach statt.

Heute ist nach einem Leben voller Liebe und Sorge für die Seinen mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

**Gustav Adolf Jander
Fleischermeister i. R.**

* 4. 11. 1883 † 1. 12. 1965

für immer heimgegangen.

In stiller Trauer
**Hedwig Jander geb. Rosenthal
Ruth Jander
Günter Jander und Familie
Walter Jander und Familie**

Überlingen-Bodensee, Joh.-Krans-Str. 12
früher Schneidemühl, Langestr. 15

Berlin ist immer eine Reise wert!

HERAUSGEBER: Der Heimatbrief ist das Organ der Kreisgruppen Deutsch Krone und Schneidemühl. — Er erscheint monatlich einmal.

BESTELLUNGEN durch die Post mit Zustellung, vierteljährlich 3,30 DM oder bei Dr. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, Fernruf 25 295 — Einzelnummern nachlieferbar.

SCHRIFTFÜHRUNG: Schriftleiter Otto Kniese, 643 Bad Hersfeld, Dudenstr. 25. Stellvertretender Schriftleiter: Konrektor Albert Strey, 23 Kiel-Garden, Wilhelmstraße 31. Beiträge bis spätestens 25. des Vormonats nach 643 Bad Hersfeld, Postfach 166, erbeten.

DRUCK: Hoehlsche Buchdruckerei, 643 Bad Hersfeld, Postfach 180